

Waldenburger Wochenblatt.



Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf.,
bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-
spaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf.,
von auswärts 25, Vermietungen, Stellengefiche 15, Reklameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriearbeits- und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermendorf, Seifendorf, Reuhendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bürengrund, Neu- und Althain und Langwaltersdorf.

Berantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

Große Erfolge zwischen „Toter Mann“ und Cumieres.

35 Offiziere und 1313 unverwundete Gefangene eingebrochen.

Der Kaiser auf der Schichau-Werft in Elbing. — Neue Erfolge bei Asiago und im Po-
sinatal. — Misglückter Angriff eines feindlichen U-Bootes. — Sämtliche strategischen Po-
sitionen des Strumizatales in unserer Hand.

Von der Westfront.

Eine Erklärung zu den russischen Militärtransporten
an die französische Front.

WB. Hamburg, 29. Mai. Dem Hamburger „Fremdenblatt“ wird unter dem 29. Mai aus New York gemeldet: Die französische Heeresleitung hat alle Regimentskommandeure und Kommandeure der selbständigen Truppenteile zur Angabe der Zahl der in ihren Truppenteilen befindlichen Ingenieure, Techniker und ausgebildeten Metallarbeiter erachtet. Diese Zente sollen durch andere erzeugt werden und werden zum größten Teil nach Russland geschickt, um in der Zeitung und dem Betrieb der Fabriken Verwendung zu finden, die für die russische Heeresleitung arbeiten. Diese Maßregel hat ihre Ursache in einem vor längerer Zeit zwischen Russland und Frankreich getroffenen Abkommen, laut welchem französische technisch geschulte Arbeiter durch russische Truppen ausgetauscht werden sollen. Diesem Abkommen liegt die Absicht zugrunde, Russland von der Kriegsführung Japans unabhängig zu machen, da man in Russland und in Frankreich die schwersten Bedenken gegen die Ausdehnung der japanischen Waffenindustrie hat.

Von den übrigen Fronten.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

WB. Wien, 29. Mai.

Russischer Kriegsschauplatz.

Stärkere russische Kräfte versuchten, sich in den letzten Tagen durch Laufgräben und Sappen an unsere besetzte Front heranzuarbeiten. Das Feuer unserer Geschütze und Minenwerfer vereitelt die Arbeiten des Feindes. — Sonst nichts von Belang.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im befestigten Raum von Asiago überschritten unsere Truppen bei Roana das Asso-Tal, waren den Feind bei Canova zurück und breiteten sich auf den südlichen und östlichen Talhängen aus. Andere Kräfte nahmen nach Überwindung der Festigungen auf dem Monte Interretto die Höhen nördlich von Asiago in Besitz. Weiter im Norden sind der Monte Zebio, der Monte Ingarella und der Corno di Campo Bianco in unseren Händen. Im oberen Posina-Tal wurden die Italiener nach hartnäckigem Kampfe aus ihren Stellungen westlich und südlich von Bettale vertrieben.

Südostlicher Kriegsschauplatz.

Nühe. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Die neuen Fortschritte im befestigten Raum von Asiago werden erkennbar durch die Rennung von Roana. Dieser Ort liegt etwa vier Kilometer westlich von Asiago. Die Entfernung vom Monte Interretto (im Norden) nach Asiago beträgt etwa fünf Kilometer. Bettale liegt etwa zehn Kilometer westlich von Asiago.

Ost eu.

WB. Kopenhagen, 27. Mai. Wie „Vrijheids Wedomost“ meldet, ist eine große Anzahl französischer Offiziere in Petersburg angekommen. Unter ihnen sind Angehörige aller Waffengattungen.

Reges Leben an der besetzten Front.

Auf dem russischen Kriegsschauplatz, besonders an der besetzten Front, sind die Gegner seit einigen Tagen sehr tüchtig. An dieser Front ziehen sich die feindlichen Linien an einzelnen Stellen verhältnismäßig nahe an unseren Gräben hin. In der letzten Zeit versuchten die Russen, mit Sappen sich weiter vorzuarbeiten. Unser kräftiges Artilleriefeuer hinderte sie aber an ihrer Arbeit. Demzufolge entwickelte sich entlang der besetzten Front an mehreren Stellen sehr reges Leben, besonders bei Nacht, wenn die Russen die Finsternis ausnutzen wollten, um sich vorzuarbeiten.

Süden.

Der französische König von Italien.

Der „Lokalanzeiger“ berichtet, daß der König von Italien frisch sei und von den Ärzten dringlich ermahnt werde, sich von anstrengenden Arbeiten fernzuhalten. Giolitti habe den König im Hauptquartier besucht.

Ein italienischer Hilferuf.

Die italienischen Tagesblätter besprechen die vom französischen Abgeordneten Lardieu im „Temps“ verjüchtete Ansicht, wonach die allgemeine Offensive der Ententemächte und insbesondere die Offensive der Engländer und Russen so lange als gefährlich betrachtet werden müßt, als nicht alle beteiligten Heere mit ausreichender Munition ausgerüstet sind. „Tribuna“ gibt zu, daß Lardieu theoretisch recht habe, das bedeutet aber nicht, daß England und Russland nun gar nichts tun sollen, um Frankreich und Italien zu Hilfe zu kommen. Zehn oder zwölf englische Divisionen, die anstatt auf weit entfernten Kriegsschauplätzen zerstreut zu sein oder in Kasernen auf der Heimatinsel festgehalten zu werden, nach Flandern gefandt würden, und eine größere Tätigkeit der Russen an der Front von Galizien, von wo seit einigen Monaten kein Echo von Ereignissen mehr herüberreicht, würden von unfehlbarer Wirkung sein. Italien und Frankreich, deren energisches Vorgehen im vorigen Sommer das russische Heer gerettet und bewirkt hat, daß England Zeit gewann, um seine Kräfte zu sammeln und zu organisieren, haben ein Recht auf diese Hilfe.

Die Flucht aus Tirol.

Aus Lugano, 30. Mai, berichtet die „Frankfurter Zeitung“: Um die wachsende Menge der Flüchtlinge aus der Trentiner Kriegszone unterzubringen, werden auch in Rom die Schulgebäude instandgesetzt.

Balkan.

General von Koevez und die Italiener.

Aus Lugano, 29. Mai, berichtet man der „Nationalzeitung“: Die Ernennung des Erzherzogs Leopold Salvator zum Generalobersten wegen des großartigen Erfolges der von ihm be-

fehligten Artillerie in Südtirol gibt den Italienern Gelegenheit, festzustellen, daß nicht General von Koevez, wie sie annahmen, diese Artillerie befehligte, sondern daß Koevez auf dem Balkon verblieb, wo immer noch Valona aus nächster Nähe bedroht wurde. Die vermeintliche Entfernung des Generals von Koevez vom Balkon hatte den Italienern und ihren in Trostworten freundwilligen französischen Verbündeten Anlaß zu hoffnungsvollen militärischen Kombinationen gegeben.

Das bulgarische Vordringen im Struma-Tale.

Über die Operationen der Bulgaren an der griechischen Grenze wird, laut „Lokalanzeiger“, aus Saloniki des weiteren gemeldet: 25 000 Bulgaren haben die Grenze überschritten und den Rupel-Pass in Besitz genommen.

Bei dem Engpass von Rupel durchbricht die Struma das Gebirge und tritt in eine 10–15 Kilometer breite Ebene, wobei sie sich gleichzeitig unter Aenderung ihrer bisherigen Nord-Süd-Richtung nach Osten wendet. Zehn Kilometer südöstlich von Rupel liegt der Ort Demirhissar, weitere 20 Kilometer Seres.

Sämtliche strategischen Positionen des Strumizatales in unserer Hand.

Frankfurt a. M., 29. Mai. Nach einer der „Frankf. Ztg.“ vorliegenden Neuermeldung, die jedoch noch der Bestätigung bedarf, haben die Bulgaren im Einverständnis mit der Athener Regierung auch das den Talgang und die Eisenbahlinie nach Demirhissar beherrschende Forte Goje besetzt. Wenn diese Meldung richtig, sind also sämtliche strategische Positionen des Talgangs in unserer Hand. Das wäre, wie das Blatt bemerkt, von grösster Bedeutung für die ganze strategische Lage in Osmazedenion, und würde ein wirksames Gegengewicht gegen die Besetzung des Forts Dowatepe durch die Franzosen bilden; wichtig nicht nur für uns, sondern auch für das griechische Korps bei Serres-Kawalla, das durch die Ausbreitung der Ententetruppen und durch die Zerschneidung der Bahnlinie von dem Gros der griechischen Armee abgeschnitten ist. Nach einer weiteren Mitteilung Reuters sollen die Deutschen und die Bulgaren ebenso große Tätigkeit in der Gegend von Xanti, nordöstlich von Kawalla, entfalten. Die unkontrollierbare Neuermeldung behauptet, es würden dort Pontons bereitgestellt, mit denen der Grenzfluss Mesta überschritten werden soll. Durch das Vorgehen der Bulgaren im Tal der Struma ist, wie von der „Kreuzzeit.“ bemerkt wird, auch auf dem Kriegsschauplatz auf dem Balkan der Kriegsplan der Entente in überraschender Weise durchkreuzt worden.

Die Bittfahrt des serbischen Ministerpräsidenten.

Der serbische Ministerpräsident Paschitsch hat auf seiner Bittfahrt von den Regierungen aller Ententestaaten nur Worte des Mitleids und des Wohlwollens, nirgends aber die Zusage tatkräftiger Unterstützung empfangen. Nur in Petersburg wurde ihm versprochen, daß Russland seinen Einfluß ausspielen werde, die alten serbischen Grenzen, wie sie vor dem Balkankriege bestanden, wieder aufzurichten und bestenfalls ein Stück von Bosnien oder der Herzegowina für das Königreich herauszuschlagen. Russland will fer-

ner laut „Berl. Tagebl.“ sein Möglichstes tun, um zu verhindern, daß die übriggebliebenen 100 000 serbischen Soldaten von der Entente wiederum ins Feuer geführt und damit Serbiens letzte Männer geopfert werden.

Die kriegsunlustigen Serben.

WTB. Athen, 29. Mai. (Vom Privatkorrespondenten des WTB. Verpätet eingetroffen.) Aus Saloniki wird gemeldet, daß die Desertion der serbischen Soldaten überhandnehme.

Luft- und Seefriede.

WTB. Kopenhagen, 29. Mai. „Berlingske Tidende“ meldet aus Stockholm: Bei Oxfjord ist vorgestern abend vom Meer her heftiges Geschützfeuer gehört worden, das eine Viertelstunde andauerte.

Es rührte von dem Angriff eines feindlichen Unterseebootes auf vier deutsche Erzbampfer her, die von drei deutschen bewaffneten Vorpostenschiffen begleitet waren. Der Angriff ist mißglückt; das Unterseeboot stellte plötzlich sein Feuer ein. Die sieben deutschen Schiffe passierten gestern vormittag Deland. Es ist unbekannt, aus welchem Grunde das Unterseeboot das Gesetz unvermittelt abgebrochen hat.

Bersenkt.

WTB. Haag, 29. Mai. Eines von zwei Leichterschiffen, die von dem Schleppdampfer „Laureeze“ von Rotterdam nach London gebracht wurden und am 25. Mai Nieuwe Waterweg verlassen haben, wurde in der Nordsee von einem Unterseeboot torpediert und ist gesunken.

Der letzte Angriff auf Dover und Ramsgate.

WTB. Köln, 29. Mai. Über die Erfolge unseres letzten Luftangriffs auf England teilt die „Kölner Zeitung“ von der holländischen Grenze mit: Beim legenden Angriff deutscher Maximflugzeuge auf die englische Ostküste am 19. Mai wurden in Dover und in Ramsgate durch Brandbomben verheerende Feuersbrünste verursacht, durch die eine Anzahl Proviant und Kriegsmaterial enthaltende Schuppen zerstört und an verschiedenen Stellen die Hafenanlagen beschädigt wurden. Von der Besatzung des Torpedobootes, das im Dover Proviant und Materialien übernahm, wurden 16 Mann verletzt.

Für Russland bestimmtes amerikanisches Kriegsmaterial verbrannte.

Haag, 29. Mai. Nach einer Depesche der „Times“ aus New York brach auf dem mit Kriegsmaterial beladenen, von New York nach Wladivostok bestimmten Dampfer „Wistly“, der 4400 To. umfaßt, Feuer aus. Ein großer Teil der Ladung wurde vernichtet.

Ein holländischer Segler der Spionage verdächtig.

WTB. Utrecht, 29. Mai. Der holländische Segler „Holland“ ist, der Spionage verdächtig, von einem deutschen Kriegsfahrzeug eingeholt und zur näheren Untersuchung auf Vorkum-Vleede verankert worden.

Beischlagnahmte Post.

WTB. Haag, 29. Mai. Der Dampfer „Noorham“, der am 28. Mai aus New York in Rotterdam ankam, mußte die Post in Falmouth ausschiffen.

Neues zur politischen Lage.

England erweist sich immer wieder als der Störenfried.

Berlin, 30. Mai. (Nicht amtlich.) Im „Tag“ wird zu dem deutsch-englischen Meinungs austausch gesagt: Wir müssen immer wieder auf die den Kriegen vorangegangenen Jahre zurückkommen, um den Beweis zu führen, wie die Vorgänge im Juli 1914 nur das letzte Glied einer jüngst und beharlich geführten Kette bedeuten. Auch die jetzt veröffentlichten Berichte weisen nach, daß man schon damals in London eine Störung des europäischen Friedens der friedlichen Beilegung des Streites vorausgesetzt hätte. Die starke Erregung, in die dieser Vorwurf, allgemein gedämpft, Grey verkehrt hat, erschert nach Veröffentlichung der Beweistücke ihre Erklärung. Sie war eine Regierung des Schuldbewußtseins.

Sazonows Erklärungen.

Dem „Berliner Tageblatt“ zufolge erklärte Sazonow, die völlige Übereinstimmung, die zwischen Russland und England hergestellt sei, bedeute, daß das während des Krieges gebildete Bündnis gegen den gemeinschaftlichen Feind ein Bündnis für immer geworden sei. Durch die wahrhafte Freundschaft zwischen den beiden Großmächten sei der Weltfriede für die Nachkommen gesichert. Damit sei die Sache der Mittelmächte verloren, mit welcher Entschlossenheit und welchen Opfern es ihnen auch noch gelingen möge, den Augenblick hinauszuschieben, in dem sie das Fehlschlagen ihrer Pläne erkennen müßten. Norwegen, Schweden und andere Nachbarländer hätten von Russland nichts zu befürchten. Die Polen könnten ihm aber jetzt nicht zunutzen, ein vollständiges Programm aufzustellen. Sie würden jedoch nach dem Kriege eine gerechte Autonomie erhalten, die ihre Zukunft und ihre wirtschaftliche Entwicklung sicherstelle.

Aus dem neutralen Ausland.

Die „Neutralität“ der dänischen Presse.

WTB. Kopenhagen, 29. Mai. Die deutsche Botschaft, betreffend die Ausweisung russischer Flüchtlinge aus den deutschen Gefangenencampagnen, ist von der gesamten dänischen Presse mit Ausnahme einer großen dänischen Zeitung totgeschwiegen worden, wie überhaupt von der dänischen Presse fast systematisch die amtlichen deutschen Mitteilungen im Gegensatz zu denen anderer Staaten nicht gebracht werden.

Kriegskonjunktur in der Union.

Seit Beginn des Krieges haben die Vereinigten Staaten für rund 15% Millarden Mark mehr exportiert als importiert. Der Krieg ist sehr einträglich für die amerikanischen Bombardeanten und deren Abarten.

Neue Wege zum Frieden?

In Paris hält man, wie die „Voss. Zeit.“ mitteilt, Wilson nicht für den geeigneten Friedensvermittler, während andererseits die englische Regierung immer noch sicher ist, daß er ihre Direktiven ausführt. Die Ziele der englischen Regierung stimmen indes mit denen der englischen Friedensliga stimmen indes mit denen die letztere in Wilson nicht den geeigneten Vermittler sieht. In englischen Friedensversammlungen wurde wiederholt betont, daß man viel eher zum Ziele käme, wenn jeder der kriegsführenden Staaten ein Regierungsmitglied zu einer Konferenz in ein neutrales Land sende, wo die gegenseitigen Forderungen in feste Formen gekleidet und dann den beteiligten Staaten übermittelt werden könnten. Diesem Vorschlag neigen auch die sozialdemokratischen Parteien der Verbündeten, sowie die sozialdemokratische Friedensmission in Schweden mehr zu als einer Vermittelung. Auch die Vermittelung des Papstes wird nicht von allen verbündeten Ländern gewünscht. Prinzipielle Gegner einer solchen sind besonders Frankreich und Italien. König Alfonso von Spanien und die Königin von Holland sind nach Auffassung der englischen Friedensfreunde die einzigen Persönlichkeiten, die von sich aus Delegierte der Kriegsländer einladen könnten, wobei der König von Spanien oder die Königin von Holland selbst oder deren Ministerpräsidenten nur den Zweck des Zusammentreffens zu erklären und für diese erste Sitzung den Vorsitz zu führen hätten. Ein englischer Lord äußerte, daß keiner der kriegsführenden Staaten eine solche Zusammenkunft ablehnen würde; es gelte zunächst, die Missverständnisse zu klären, was nur durch die Beteiligten selbst geschehen könne. Die Niederländer und des Reichskanzlers hätten diese Auffassung bestärkt.

Frankreich erwartet weitere Hilfe von England.

Die militärische Lage, schreibt der „Basler Anzeiger“, sei wenig hoffnungsvoll für die Vierverbandsmächte aus. Es sei nicht recht zu verstehen, wo die Staatsmänner des Vierverbands immer wieder die Zuversicht hernehmen, mit der sie noch einen Anschlag erwarten. An allen Fronten seien die Kräfte der Entente teils ganz mattgelegt, teils im Schach gehalten; es bleibe schließlich die einzige Westfront, wo der Vierverbund noch etwas zu erwarten habe oder noch zu erwarten vermeine. Auch hier sei zwar der eine Kämpfer, Frankreich, durch schwere Blutopfer auf äußerste geschwächt, aber die Hoffnung auf England halte Frankreich aufrecht. Immerhin werde man sagen müssen, daß die großen Anstrengungen Englands den schon enttäuschten Anfall durch das Stilllegen Russlands, durch die ungünstige Entwicklung auf dem Balkan, durch die Bindung Italiens nicht mehr zu erwarten vermögen, um so weniger, als die Schlacht bei Verdun dem französischen Verbündeten ans Mark zu greifen beginne.

Portugals Kriegshilfe.

II. Der Spezialkorrespondent des „Pester Lloyd“ übermittelte auf Grund von Mitteilungen von unterrichteter Stelle in einem von der spanisch-portugiesischen Grenze kommenden Bericht eine Unterredung, die der frühere portugiesische Minister des Neuherrn Macieira mit dem Lissaboner Korrespondenten des „Tempo“ über die Teilnahme Portugals am Kriege hatte.

Auf die Frage, wann Portugal durch Bereitstellung seiner Wehrmacht an dem Kriege aktiv teilnehmen werde, erklärte Macieira, Portugal habe gegenüber England bereits seit dem Herbst vorigen Jahres seine Bündnispflicht erfüllt, indem es 50 seiner besten Geschütze den Engländern und Franzosen auf den Iberischen Kriegsschauplatz gesandt habe. Nebenbei habe Portugal große Munitionsvorräte und Geschosse vor längerer Zeit England zur Verfügung gestellt.

Das portugiesische Blatt „O Seculo“ fügt noch hinzu, daß Macieira damit wohl die ungenügende Bevölkerung Portugals für den Krieg erklären wollte, denn Portugal hatte die Verpflichtung übernommen, England drei Divisionen bereitzustellen. Diese müßten allerdings erst aus dem Boden gestampft werden, denn die im Lande befindlichen Truppen müßten vorerst noch den Brann des Aufbruchs lösen, der augenblicklich in ganz Portugal entfacht sei. Macieira bemerkte schließlich noch, daß jedoch portugiesische Truppen in Mosambique schon seit längerer Zeit gemeinsam mit den Engländern gegen die westafrikanischen Kolonien Deutschlands kämpfen.

Der Berichtsteller schließt damit, daß Portugal am Vorabend neuer Erschütterungen stehe, die den Ereignissen vielleicht eine Wendung geben könnten, mit der das verfeindete England kaum rechnete. Niemals sei die Bevölkerung Portugals den Deutschen und dem deutschen Wesen gegenüber weniger abhold gewesen als augenblicklich.

Ministerwechsel in Japan.

Der japanische Ministerpräsident Graf Okuma hat, wie nach der Londoner „Times“ berichtet wird, seine Entlassung nachgesucht. Als sein Nachfolger wird Baron Kato genannt. Baron Kato gehörte früher dem Ministerium Okuma als Minister des Auswärtigen an. Er galt früher ebenso wie Okuma als besonderer Freund der Engländer. Er hat sich aber schon im September vorigen Jahres in einer Versammlung seiner Partei über Japans Beziehungen zum Weltkrieg folgendermaßen ausgesprochen: Wieder einmal haben die Verbündeten, diesmal die Russen, uns um Überwendung von Soldaten gebeten. Davon kann aber keine Rede sein; denn der Krieg in Europa geht uns absolut nichts an. Zwischen uns und Deutschland existiert überhaupt kein Casus belli.

Japan und Russland.

Stockholm, 29. Mai. Der Petersburger Gewährsmann der „Berl. Tagl. Rundsch.“ übermittelte folgende bedeutsame Nachrichten: Die japanische Regierung hatte sich im Frühjahr geweigert, die Beförderung amerikanischer Munition durch Japan nach Russland zu gestatten, falls nicht Russland in folgende Forderungen einwillige: Unterstützung der japanischen Politik und der japanischen Interessen in China, Ansiedlungsrecht für die Japaner in gewissen nördlichen und östlichen Gebieten Sibiriens, Fischereirecht in russischen Gewässern, Abtretung der Hälfte Sachalins, die noch in russischen Händen war, und Schleifen der Befestigung von Wladivostok. Über die lehre Bedingung schweben noch Verhandlungen, die anderen wurden von Russland abgenommen. Die Zuständigkeiten haben eine starke Erregung der linken Parteien hervorgerufen, die eine Interpellation in der Duma planen.

Juanschikai vergiftet?

„Morning-Post“ berichtet aus Tientsin in China: Der Aufstand der Provinz Tschiju bedeutet, daß die Regierung auch der letzten nominalen Stütze ihrer reichsten Provinz beraubt ist, wodurch die Lage der nördlich und östlich operierenden Truppenteile, die zum Angriff auf Tschiju zusammengezogen wurden, sehr gefährdet ist. Über die Absetzung und Beiträufung des Gouverneurs der Provinz durch die Pekinger Regierung macht man sich in Tschiju lustig, da die Regierung außerstande ist, sie durchzuführen. Juanschikai hat den Schutz seiner Person und seiner Familie zur Bedingung seiner Abdankung gestellt. „Times“ berichtet aus Tokio, nach einer Meldung des japanischen Blattes „Asahi“ aus Peiping, daß der Gesundheitsaufstand Juanschikais seit Freitag schwer erschüttert sei. Er ist offenbar an den Folgen einer Vergiftung erkrankt und kann nicht mehr reden.

Die Freiheit der Meere und unser Kolonialbesitz.

so sagte Generaldirektor Ballin auf der Generalversammlung der Woermann-Gesellschaft, müssen in Zukunft so gestaltet werden, daß wir bei England nicht nur zu Miete wohnen. Wir sind uns darüber klar, daß nach der offiziellen Beendigung dieses Krieges wir einen Krieg auf weltwirtschaftlichem Gebiet zu führen haben gegen eine durch phantastische Kriegsgewinne außerordentlich stark gewordene Konkurrenz, um unsere alten Verbindungen wieder aufzufischen. Aber wir werden uns zielbewußt und unvergängt dieser großen nationalen Arbeit widmen und sind dem Reichstag herzlich dankbar, der schon durch eine entsprechende Resolution die Bedeutung anerkannt hat, welche der schnelle Wiederaufbau der deutschen Handelsflotte für unser Vaterland hat. Der Reichstag hat damit den Willen der Nation befolgt, nicht auf die deutsche Seegeleitung zu verzichten, damit wir, um mit unserem großen Volkswirt Friedrich List zu sprechen, „nicht werden unseres lieben Herrgotts Stiefkinder“.

Ein Reichsamt für Handel?

II. Die Ortsgruppe des Verbandes Sächsischer Industrieller erklärte (nach einem Leipziger Telegramm der „Frankfurter Zeitung“) in ihrer Hauptversammlung die Errichtung eines besonderen Reichsamtes für Handel, Industrie und Schifffahrt mit einem eigenen Staatssekretär an der Spitze für dringend notwendig und erucht den Reichstag für diese Forderung nachdrücklich einzutreten.

Die Lebensmittelversorgung.

WTB. Berlin, 29. Mai. In einem Rundschreiben an die Regierungspräsidenten wenden sich die preußischen Ministerien für Landwirtschaft, Handel und des Innern gegen die ausschließliche Versorgung einzelner Landesteile mit Lebensmitteln zu gunsten der Bevölkerung der Großstädte und der Industriegebiete.

Zuordnungen zu der Versorgungsregelung in einzelnen Landesteilen sollen nur in dem Umfang zugelassen werden, daß unter allen Umständen jede Beinträchtigung der allgemeinen Lebensmittelversorgung ausgeschlossen ist. Ausfuhrverbote für Gegenstände des täglichen Bedarfs, die nicht der öffentlichen Wirtschaft unterliegen, sollen allgemein untersagt werden. Das Reich müsse im Kriege seine Eigenschaft als einheitliches Wirtschaftsgebiet bewahren, und unter den heutigen Umständen dürfe niemand Anspruch auf eine auch nur anähnend den Friedensgewohnheiten entsprechende Versorgung erheben.

Rheinische Bischofskonferenz.

Wie berichtet wird, hat Kardinal Dr. von Hartmann in Köln im Anschluß an seine Anwesenheit im Kaiserlichen Hauptquartier die Bischöfe Atilian aus Limburg (Rhein) und Arcten aus Mainz zu einer Besprechung

nach Köln eingeladen. Der Gegenstand der Beratung der viel beachteten „katholischen Bischofskonferenz“ wurde von den größeren klerikalischen Tagesblättern zwar nicht bekanntgegeben, wie aber klerikale Kreise verstehen, befreien die Beratungen die infolge des Krieges geschaffene Lage der katholischen Kirche in Deutschland. Auffällig beschreibt man nach dem Friedensschluß ein Auftaummen „antikirchlicher Tendenzen“.

Letzte Nachrichten.

Der Reichskanzler in München.

München, 29. Mai. Die Konferenz des Reichskanzlers mit dem Ministerpräsidenten Grafen v. Herdtling, der noch immer der Schonung bedarf und an das Zimmer geföhrt ist, dauerte heute vormittag dreieinhalb Stunden und nachmittags über eine Stunde. Die Audienz des Reichskanzlers bei König Ludwig, welche heute vormittag stattfand, dauerte anderthalb Stunden. In der Audienz sind wichtige Fragen der äußeren und inneren Politik zu einer eingehenden Besprechung gekommen. Begegnet war der Kabinettschef, bayerischer Staatsrat im Ministerium des Neuzern, Dandl. Um 1 Uhr mittags fand zu Ehren des Reichskanzlers beim König in der Residenz eine Freiherrlichkeit statt, zu der sämtliche Minister und Gesandten in München, jener die obersten Hochrangen geladen waren. Im Laufe des Nachmittags besuchte Herr v. Bethmann-Hollweg das Nymphenburger Schloß und folgte abends einer Einladung des preußischen Gesandten, Frhrn. v. Schoen, zur Abendfeier. Der Reichskanzler, welcher Dienstag früh München verlassen wollte, wird erst mittags nach Stuttgart reisen. Für den Dienstagvormittag ist noch eine Unterredung mit dem Grafen v. Herdtling vorgesehen.

Aus den feindlichen Parlamenten.

WTB. London, 29. Mai. Das Parlament hat sich bis zum 20. Juni vertagt.

WTB. Petersburg, 29. Mai. Duma und Reichsrat haben ihre Sitzungen wieder aufgenommen.

Schwedische Arbeiter für Frankreich.

WTB. Stockholm, 29. Mai. „Nya Dagblad“ Allesandha berichtet, daß während der letzten Wochen, vielleicht Monate, nicht nur in Stockholm, sondern auch in

Provinzen eine Anwerbung schwedischer Arbeiter vor allem nach Frankreich mit großem Erfolg betrieben worden sei. Mehrere hundert Arbeiter, besonders Mechaniker und Maschinisten, verliehen in Gruppen von 20 bis 25 Mann das Land. Das Blatt erfährt von der Regierung, daß ein Verbot gegen diese Anwerbung in Vorbereitung sei.

Russische Reaktion.

WTB. Kopenhagen, 29. Mai. „Ruhla Wiedomost“ bringen die aussenpolitische Nachricht, daß neben den bereits angekündigten reaktionären Maßnahmen des Ministerpräsidenten Stürmer auch die Auflösung aller Arbeitervertretungen in den Kriegsindustriellen-Komitees bevorsteht. Die Regierung bereitet eine besondere Veröffentlichung vor, in der dargetan werden soll, daß die Arbeitervertreter, die nachweislich antimilitaristischen Gruppen angehören, ihre Wahl in die Kriegsindustriellen-Komitees dazu bemüht haben, eine sozialrevolutionäre Propaganda zu entfalten. Dies hat die Auflösung der Arbeitervertretungen notwendig gemacht.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 30. Mai, vor- mittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Lebhafte Feuerkämpfe fanden auf der Front zwischen dem Kanal von La Bassée und Arras statt. Auch Lens und Vororte wurden wieder beschossen. In der Gegend von Souchez und südwestlich von Lihons scheiterten schwache feindliche Vorstöße.

Heftige Gefechtsaktivität herrschte im Abschnitt an der Höhe 304 bis zur Maas. Südlich des Raben- und Cumiereswaldes nahmen die deutschen Truppen die französischen Stellungen zwischen der Südkuppe des „Toten Mannes“ und dem Dorf Cumieres in ihrer ganzen Aus-

dehnung. An unverwundeten Gefangenen sind 25 Offiziere (darunter mehrere Stabsoffiziere), 1313 Mann eingefangen. Zwei Gegeangschießen gegen das Dorf Cumieres wurden abgewiesen.

Ostlich der Maas verbesserten wir durch örtliches Vorbrücken die neu gewonnene Linie im Thiamontwald. Das beiderseitige Feuer erreichte hier zeitweise größte Härigkeit.

Unsere Flieger griffen mit bewachtetem Erfolg gestern abend ein feindliches Artilleriegeschwader vor Ostende an. Ein englischer Doppeldecker stürzte nach Luftkampf bei St. Eloi ab und wurde durch Artilleriefeuer vernichtet.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Südlich von Lipsk stießen deutsche Abteilungen über die Sichtchara vor, und zerstörten eine russische Blockhausstellung.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Deutsche und bulgarische Streitkräfte besetzen, um sich gegen augenscheinlich beabsichtigte Überraschungen durch Truppen der Entente zu sichern, die in diesem Zusammenhang wichtige Rupelenge an der Strumica. Unsere Überlegenheit zwang die schwachen griechischen Posten, auszuweichen. Im übrigen sind die Kriegshoheitsrechte gewahrt worden.

Vorschuss-Verein zu Waldenburg, e. G. m. b. H.

Gegründet 1860.

Kostenfreie Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren, Kuxen und Hypotheken. : : : Kostenfreie Verlosungskontrolle von Wertpapieren und Einlösung von Zins- und Dividendscheinen und gelosten Effekten. : : : Besorgung neuer Zins- und Dividendenscheinbogen. An- und Verkauf von Wertpapieren und Kuxen. Kostenfreie Vermittelung von Zahlungen an Kriegsgefangene.



Wehmütige Erinnerung

am einjährigen Todestage
unseres lieben Bruders und
Schwagers,

des Garde-Grenadiers

Julius Hoffmann zu Bärnsdorf.

Er erlitt den Helden Tod am 21. Mai 1915 bei einem Sturmangriff in den Karpathen.

Ein Jahr geht schon zu Ende,
Ein Jahr so trüb' und bang!
Seit Du, geliebter Bruder,
Gingst Deinen letzten Gang.

Und was dies Jahr umschlossen,
Dies Gott der Herr nur weiß;
Die Tränen, die geslossen,
Für Julius brennend heiß.

Ein Jahr schon ruhet er in fremder Erde
Der liebe Bruder, Schwager, als

ein Held,
Befreit von aller Kriegsnott,
Kampfbeschwerde,
In einer schrägen, bess're Welt.

Er zog hinaus, wie viele, viele
seiner Kameraden,
Um nicht mehr heimzukehr'n in's Elternhaus;

Er zog hinaus, zu schützen uns're Heimaterde,
Und auch mit vielen Kameraden
ist er oben schon im Vaterhaus.

Er schaut schon, was wir hoffen,
Er hat schon, was uns fehlt,
Wir tun hier um ihn weinen,
Er aber ist verklärt.

Wer weiß, wie bald zum Scheiden
Von allen Erdenden
Für uns die Stunde schlägt.

So ruhe nun, geliebter Bruder,
Schwager,
Wenn auch in fernem, fremdem Land;

Es kommt die Zeit, wo wir uns alle sehen wieder
Auf Nichtmehr-eine-andergehn im ew'gen Vaterland.

Gewidmet von
seinem Bruder August Hoffmann
und Schwägerin.

Junger Mann, 17 Jahre, seit 2 Jahren
in Konz. tätig, lebt in einem Bureau. Ges. Angebote um. J. M. i. d. Exp. d. Bl. erb.

Malergehilfen
sucht der
Arbeitsnachweis J. Winter.

Zuckerverbrauchs-Ordnung.

Auf Grund der §§ 4 und 5 der Bundesratsverordnung vom 10. April 1916 (R.-G.-Bl. S. 261, Kreisblatt S. 391) und der Ausführungsbestimmungen des Reichskanzlers dazu vom 12. April 1916 (R.-G.-Bl. S. 265) wird für den Kreis Waldenburg Folgendes angeordnet:

Abgabe an Verbraucher.

§ 1.

Zucker darf an Verbraucher nur gegen Zuckerarten abgegeben werden. Die entgeltliche Abgabe der Zuckermärkte an eine andere Person ist verboten.

§ 2.

Die Zuckerarten berechtigen zum Bezug der vom Kreisausschuß für den Bezirksschnitt ihrer Gültigkeit festgesetzten Zuckermengen. Sie werden zunächst für die Zeit vom 1. Juni bis 30. September 1916 ausgegeben und sind in 6 Abschnitte geteilt. Diese berechtigen zum Bezug von 1 Pfund im Juni, je 2 Pfund im Juli und August und 1½ Pfund im September.

Die Zuckerarten des Kreises berechtigen zum Bezug von Zucker auch in den im Aufdruck genannten anderen Kreisen. Die gleiche Freizügigkeit genießen die Zuckerarten dieser Kreise im Kreise Waldenburg.

§ 3.

Jede Person hat auf eine Zuckerkarte Anspruch. Jeder Haushaltungsvorstand erhält für die zu seinem Haushalte gehörenden Personen die entsprechende Anzahl von Zuckerkarten.

§ 4.

Die Ausgabe der Zuckerarten erfolgt durch die Ortsbehörde (Magistrat, Guts- und Gemeindevorstände) an dem von ihr festzusehenden Termine und Orte. Die Ortsbehörde hat über alle Haushaltungen, die zum Bezug von Zucker berechtigt sind, und über die Ausgabe und Zahl der Zuckerarten genau Liste zu führen.

§ 5.

Bäckereien, Konditoreien, Gasthäuser, Schank- und Speisewirtschaften, Kaffeehäuser, Apotheken und dergl., sowie Betriebe und Anstalten, in denen Personen beschäftigt werden (s. B. Erziehungshäuser, Krankenhäuser, Armenhäuser, Suppenküchen, Horte, Gefängnisse) erhalten Zuckerarten in Höhe ihres Bedarfanteils, wie ihn der Kreisausschuß oder die von ihm bestimmten amtlichen Stellen festsetzen.

§ 6.

Anrechnung vorhandenen Zuckers. Die Zuckerarten werden den Einzelpersonen, Haushaltsvorständen und Betriebshabern, die nach der Bestandsaufnahme am 26. April 1916 mehr als 20 Pfund Zucker im Besitz gehabt haben, erst ausgehändigt, wenn der Vorrat unter Zugrundelegung der nach § 2 festgesetzten Verbrauchsmengen einschließlich eines Satzes von 1 Pfund pro Mai und ¼ Pfund für 26. bis 30. April aufgebraucht sein muß.

§ 7.

Personenwechsel. Wer mehr Zuckerarten erhalten hat, als ihm zusteht, hat die überschüssigen an die Ausgabestelle zurückzugeben. Eine gleiche Verpflichtung gilt bei Wegzug aus dem Kreise und bei Todesfällen für den Haushaltungsvorstand.

§ 8.

Kleinhandel mit Zucker. Die Verkäufer von Zucker dürfen Zucker nur gegen Zuckerarten in der auf den Abschnitten angegebenen Menge und in dem vorgedruckten Monat abgeben.

Sie haben die Abschnitte aufzubewahren und beim Einkauf von Zucker dem Großhändler abzugeben. Sie dürfen nur soviel Zucker erhalten, als durch diese Abschnitte nachgewiesen ist.

§ 9.

Diese Verordnung gilt nicht für die Versorgung von Personen, die von der Heeresverwaltung mit Zucker versorgt werden (das sind alle Heeresangehörigen, auch die in Lazaretten, einschließlich Vereinslazaretten verpflegten mit Ausnahme der Kriegsgefangenen und der in Bürgerquartier liegenden, nicht in militärischer Tätigkeit befindende Personen).

Am unverwundeten Gefangenen sind 25 Offiziere (darunter mehrere Stabsoffiziere), 1313 Mann eingefangen. Zwei Gegeangschießen gegen das Dorf Cumieres wurden abgewiesen.

Ostlich der Maas verbesserten wir durch örtliches Vorbrücken die neu gewonnene Linie im Thiamontwald. Das beiderseitige Feuer erreichte hier zeitweise größte Härigkeit.

Unsere Flieger griffen mit bewachtetem Erfolg gestern abend ein feindliches Artilleriegeschwader vor Ostende an. Ein englischer Doppeldecker stürzte nach Luftkampf bei St. Eloi ab und wurde durch Artilleriefeuer vernichtet.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Südlich von Lipsk stießen deutsche Abteilungen über die Sichtchara vor, und zerstörten eine russische Blockhausstellung.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Deutsche und bulgarische Streitkräfte besetzen, um sich gegen augenscheinlich beabsichtigte Überraschungen durch Truppen der Entente zu sichern, die in diesem Zusammenhang wichtige Rupelenge an der Strumica. Unsere Überlegenheit zwang die schwachen griechischen Posten, auszuweichen. Im übrigen sind die Kriegshoheitsrechte gewahrt worden.

Vorschuss-Verein zu Waldenburg, e. G. m. b. H.

Gegründet 1860.

Kostenfreie Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren, Kuxen und Hypotheken. : : : Kostenfreie Verlosungskontrolle von Wertpapieren und Einlösung von Zins- und Dividendscheinen und gelosten Effekten. : : : Besorgung neuer Zins- und Dividendenscheinbogen. An- und Verkauf von Wertpapieren und Kuxen.

Kostenfreie Vermittelung von Zahlungen an Kriegsgefangene.

Höchstpreise.

Im Kleinhandelsverkauf dürfen folgende Höchstpreise nicht überschritten werden:

- | | |
|------------------------------------------|-------------------|
| a. für gemahlene Zucker (Farin) | 29 Pf. das Pfund, |
| b. für Würfelzucker und harter Zucker | 32 Pf. das Pfund, |
| c. für farbigen Sandis (außer schwarzem) | 50 Pf. das Pfund, |
| d. für weißen Sandis | 55 Pf. das Pfund, |
| e. für schwarzen Sandis | 60 Pf. das Pfund. |

Strafbestimmungen.

Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden gemäß § 19 der Bundesratsverordnung mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 15 000 Mark bestraft.

§ 12.

Diese Bestimmung tritt mit dem Tage ihrer Bekanntigung in Kraft.

Waldenburg, den 25. Mai 1916.

Der Kreisausschuß. Frhr. v. Zedlitz.

Weiter veröffentlicht.

Zuckerarten erhalten zunächst nur diejenigen, die nach der am 25. April stattgefundenen Bestandsaufnahme nicht mehr als 20 Pfund im Besitz gehabt haben, alle übrigen erst dann, wenn ihre Vorräte unter Zugrundelegung des für die einzelnen Monate in § 2 vorstehender Ordnung festgesetzten Verbrauchsmäßtages aufgebraucht sein werden.

Die Zuckerarten werden den Haushältern bis zum 1. Juni in der gewohnten Weise zugestellt werden. Die Haushalte haben die Karten unverzüglich an die Mieter weiterzugeben. Die weitere Abfertigung und Berichtigung der Zuckerarten erfolgt im Einwohner-Bezirksamt (Zimmer Nr. 8 im Rathaus) von 9—12 Uhr vormittags.

Die Bäckereien, Konditoreien usw. verweisen wir wegen ihres Bedarfes auf § 5 der Ordnung.

Waldenburg, den 27. Mai 1916.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

Zucker für Kleinstobstverwertung.

Für die Erhaltung und Verwertung von Kleinstobst (Erdbeeren, Stachelbeeren usw.) ist für den Kommunalverband Waldenburg eine kleine Menge Zucker überwiesen. Es kommt hier nur die häusliche Obstverwertung für den eigenen Bedarf, keinesfalls gewerbliche Obstverwertung in Betracht, ebenso zunächst nicht die Verwertung des späteren Kernobstes.

Diejenigen Familien innerhalb der Stadt Waldenburg, deren am 25. April gemeldete Vorräte zum Einnehmen von Kleinstobst nicht ausreichen, können ihren Bedarf schriftlich beim Schulen-Bureau bis zum 1. Juni anmelden.

Die Bedarfsangaben werden nachgeprüft werden.

Waldenburg, den 29. Mai 1916.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

Fleischverkauf.

Am Donnerstag den 1. Juni (Sommertag) bleibt der Fleischverkauf in der gegebenen Anordnung bestehen, nämlich für Fleischbuchhaber mit den Anfangsbuchstaben A—K, und zwar früh von 7—1/2 Uhr nur für diejenigen, die in dieser Woche noch nicht bis zur Hälfte der Wochenmenge erhalten haben.

Waldenburg, den 29. Mai 1916.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

Allen denen, die unserer lieben Mutter das Geleit zur letzten Ruhestätte gegeben haben, sagen wir auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Paul Knöfel.

Schmalzverkauf.

Der Schmalzverkauf an Minderbemittelte bis zum Staatssteuerjahr von 26,00 Mark findet zum Pfundpreise von 3,00 Mark gegen Vorlegung des Brotbuches neben der Butter- und Fettkarte statt:

für die Buchstaben A bis K am Mittwoch und Freitag im Fürstlichen Warenhause,
für die Buchstaben L bis Z am Donnerstag und Sonnabend beim Konsumverein, Töpferstraße, und in den Geschäften der Frau Schmidt und des Kaufmanns Schüttig.

Waldenburg, den 29. Mai 1916.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

Um 27. Mai d. J. sind die Brotbücher, lautend auf den Bergbauern Johann Wenzel, hier, Hermannstraße 17, und auf die Frau Ida Nafe, hier, Hermannstraße 17, ferner auch die Butterkarte, lautend auf den Volksarbeiter Karl Heimann, hier, Lützowstraße 6, verloren gegangen.

Auf diese Brotbücher und auf die Butterkarte darf nichts mehr verabfolgt werden, und Personen, welche sie vorlegen, sind sofort der Polizeiwache mitzuteilen.

Waldenburg, den 29. Mai 1916.

Die Polizei-Verwaltung.

Der Specfverkauf

auf dem städtischen Schlachthofe ist am Sonnabend den 27. Mai beendet worden.

Die Schlachthof-Direktion.

Ersatz für Kupfergeschirr.

Der Minister des Innern.

M. 5931.

Berlin, den 4. Mai 1916.

Anstelle von kupfernen Gefäßen gelangen seit einiger Zeit verzinkte Stahlblechgefäße in den Verkehr. Soweit derartiges Geschirr nicht bei der Zubereitung von Nahrungs- und Genussmitteln, sondern z. B. zum Wäschekochen Verwendung findet, bestehen hiergegen gesundheitlich keine Bedenken. Für die Zubereitung von Nahrungs- und Genussmitteln ist jedoch derartiges Geschirr nicht oder jedenfalls nicht schlecht hin geeignet, weil es verschiedene Speisen und Getränke gibt, die aus der Verzinkung Zink aufzunehmen vermögen. Hiermit sind nicht nur in gesundheitlicher Hinsicht Gefäße verbunden, sondern es können auf diese Weise zugleich erhebliche Mengen von wichtigen Lebensmitteln geschmacklich derartig beeinflusst werden, daß sie nicht mehr genießbar sind und daher der menschlichen Ernährung verloren gehen. Dies muß aber unter allen Umständen vermieden werden. Es ist bisher — entgegen widersprechenden Angaben aus Handelskreisen — kein Verzinkungsverfahren bekannt geworden, das den Übergang von Zink in Lebensmittel bei deren Zubereitung unter allen Umständen ausschließt.

Nach den bisherigen Erfahrungen kommt bei der Zubereitung von Lebensmitteln anstelle von Kupfergeschirr vornehmlich emailiertes Geschirr in Betracht, das jedenfalls bisher noch in ausreichenden Mengen zur Verfügung steht und in verschiedenen Größen hergestellt wird. Beachtenswert ist weiter, daß derartiges Geschirr nicht lediglich aus emailiertem Stahlblech hergestellt wird, sondern daß es auch widerstandsfähige, innen emailierte, gläserne Kochtöpfel gibt, die anstelle großer kupferner Kessel Verwendung finden können. Nicht emailiertes eisernes Geschirr empfiehlt sich für die Zubereitung verschiedener, insbesondere säurehaltiger Lebensmittel — z. B. von Fruchtsäften, Marmeladen, Gelees und dergl. — nicht, weil es an derartige Speisen Eisen abzugeben vermag. Allerdings sind die in Betracht kommenden Eisenmengen nicht etwa geeignet, die menschliche Gesundheit zu schädigen, jedoch vermögen sie den Speisen einen unangenehmen metallischen (tintenähnlichen Geschmack) zu verleihen, der sie ungenießbar und somit unbrauchbar macht, wodurch sie ebenfalls der menschlichen Ernährung verloren gehen.

Im Haushalte kann unter normalen Verhältnissen Kupfergeschirr leicht durch Emaillegeschirr ersetzt werden. Sobald es sich jedoch darum handelt, zur Einnahmezeit, sowie beim Hausschlachten im großen Umfang Lebensmittel zuzubereiten, wird es unter den gegenwärtigen Verhältnissen kaum möglich sein, rechtzeitig für alle abgelieserten großen Kupferkessel entsprechende Emaillefesseln zu beschaffen.

Es dürfte sich daher empfehlen, den Kreisen der Bevölkerung, für die derartige Verhältnisse in Betracht kommen, nahezulegen, zunächst zum gemeinschaftlichen Gebrauch für eine entsprechende Zahl von Familien je einen derartigen Kessel zu beschaffen. In ländlichen Bezirken ist es vielleicht zweckmäßig, auf Kosten der Gemeinde entsprechend Vorsorge zu treffen und das Geschirr den Gemeindeangehörigen zwecks Benutzung zur Verfügung zu stellen. Auf diese Weise dürfte zugleich zu erreichen sein, daß seitens der Hersteller des einschlägigen emailierten Geschirres rechtzeitig den Bedürfnissen der Bevölkerung und insbesondere auch der Lebensmittelindustrie Rechnung getragen werden kann. Es wird daher ratsam sein, die Bestellungen zeitweise aufzugeben, damit sich die Fabrikanten von emailiertem Geschirr entsprechend einrichten können.

J. B.: gez. Drews.

Die Ortsbehörden ersuchen mich, das Erforderliche zu veranlassen.
Waldenburg, den 24. Mai 1916.

Der Königliche Landrat.

Bekanntmachung, betr. Kaffee.

Der Kriegsausschuss für Kaffee, Tee und deren Ersatzmittel, G. m. b. H., Berlin, macht bekannt, daß diejenigen Mengen an Rohkaffee, für die bisher die Nebernahme nicht ausgesprochen ist, unter folgenden Bedingungen freigegeben werden:

1. Die freigegebenen Mengen dürfen nur an die Verbraucher direkt oder seitens des Großhandels nur an solche Wieder-

verkäufer des Fachhandels abgegeben werden, die sich verpflichten, den Kaffee unmittelbar an die Verbraucher abzuführen.

2. In jedem einzelnen Falle darf nicht mehr als $\frac{1}{2}$ Pfund gerösteter Kaffee verkauft werden. Der Verkauf ist nur gestattet, wenn gleichzeitig an denselben Käufer mindestens die gleiche Gewichtsmenge Kaffee-Ersatzmittel abgegeben wird.
3. Der Preis für $\frac{1}{2}$ Pfund gerösteten Kaffee und $\frac{1}{2}$ Pfund Kaffee-Ersatzmittel darf zusammen Mk. 2,20 nicht übersteigen.
4. An Großverbraucher (Kaffeehäuser, Hotels, Gastwirtschaften, gemeinnützige Anstalten, Bazarette usw.) darf an Kaffee nur die Hälfte desjenigen Quantum in wöchentlichen Raten verkauft werden, das ihrem nachweisbaren wöchentlichen Durchschnittsverbrauch der letzten drei Betriebsmonate entspricht; es muß auch in diesem Falle mindestens die gleiche Menge Ersatzmittel verkauft werden.
5. Fertige Mischungen von geröstetem Kaffee mit Ersatzmitteln müssen mindestens die Hälfte Kaffee-Ersatzmittel enthalten. Wer solche Mischungen verkauft, ist verpflichtet, auf der Umhüllung (Verpackung) anzugeben, wieviel Prozent reiner Bohnenkaffee in der Mischung enthalten sind. Der Preis für diese Mischungen darf, wenn sie 50 Prozent Bohnenkaffee enthalten, Mk. 2,20 pro Pfund nicht überschreiten. Enthalten die Mischungen einen geringeren Prozent Bohnenkaffee, so ist der Verkaufspreis dementsprechend niedriger zu stellen.

Denjenigen Verkäufern von Kaffee, Kaffee-Ersatzmitteln und sonstigen Mischungen, die die obigen Bedingungen nicht einhalten, wird durch den Kriegsausschuss ihr gesamter Vorrat an Kaffee abgenommen werden.

Waldenburg, den 24. Mai 1916.

Der Königliche Landrat.

Vorstehende Bekanntmachungen werden hiermit weiter veröffentlicht.

Ober Waldenburg, 30. 5. 16.

Gemeindevorsteher.

Dittersbach, 30. 5. 16.

Gemeindevorsteher.

Bürengrund, 30. 5. 16.

Gemeindevorsteher.

Nieder Hermsdorf, 30. 5. 16.

Gemeindevorsteher.

Selendorf, 30. 5. 16.

Gemeindevorsteher.

Neuhendorf, 30. 5. 1916.

Gemeindevorsteher.

Dittmannsdorf, 30. 5. 16.

Gemeindevorsteher.

Lehmwasser, 30. 5. 16.

Gemeindevorsteher.

Langwaltersdorf, 30. 5. 1916.

Gemeindevorsteher.

Neuhain, 30. 5. 16.

Gemeindevorsteher.

Althain, 30. 5. 16.

Gemeindevorsteher.

Ober Waldenburg.

Der Bedarf an Zucker zum Einmachen von Kleinobst in den Haushaltungen ist bis zum 2. Juni cr. mittags 12 Uhr, im hiesigen Gemeindebüro anzumelden. Spätere Anmeldungen haben keine Aussicht auf Berücksichtigung.

Ober Waldenburg, 29. 5. 16.

Gemeindevorsteher.

Ober Waldenburg. Schweine-Schmalzverkauf.

Von Mittwoch den 31. Mai cr. ab findet beim Kaufmann Rupprecht hier selbst der Verkauf von Schweineschmalz statt.

Das Pfund wird in diesem Geschäft mit 3 Mk. an die Steuerfreien, sowie an die Steuerpflichtigen mit einem Steuerjahr bis einschließlich 31. M. und mit 3,80 Mk. bei den übrigen Verkäufern unter Vorlegung des Brotbuches und der Butter- und Fettkarte abgegeben.

Ober Waldenburg, 30. 5. 16.

Gemeindevorsteher.

Nieder Hermsdorf. Schmalzverkauf.

Der weitere Verkauf von Schweineschmalz zum Preise von 3,00 Mk. je Pfund findet unter den üblichen Bedingungen im Konsumlager 4 und 12, Warenhaus der Glückshilfgrube und Kaufmann Hauschild statt.

Nieder Hermsdorf, den 30. 5. 16.

Gemeindevorsteher.

Dittmannsdorf.

Für häusliche Obstverwertung ist Zucker freigegeben. Derselbe ist in erster Linie für die Erhaltung und Verwertung von Kleinobst bestimmt. Für die später in Frage kommende Erhaltung von Kernobst bietet beim Zuckermangel die Dörranlage eine Abhilfe. Bis zum 2. Juni, mittags 12 Uhr, ist mir anzumelden, welcher Bedarf an Zucker zum Einmachen von Kleinobst in Haushaltungen vorliegt. Spätere Anmeldungen können keinesfalls berücksichtigt werden.

Dittmannsdorf, 29. 5. 16.

Gemeindevorsteher.

Lehmwasser.

Der Bedarf an Zucker zum Einmachen von Kleinobst (Erdbeeren, Stachelbeeren usw.) in den Haushaltungen ist mir bestimmt, bis 2. Juni d. J., mittags 12 Uhr, anzugeben.

Spätere Anmeldungen finden keine Berücksichtigung.

Lehmwasser, 29. 5. 16.

Gemeindevorsteher.

Maitrank und andere Bowlengetränke,

gar. haltbar, hergestellt aus Frucht- und Traubeweinen, offizierend

Gustav Seeliger,
G. m. b. H.

Heringe
in Bouillon und Tomaten,
hervorragende Qualität,
sowie
hochseinsten geräucherten
Rheinlachs
empfiehlt
Franz Koch.

Bienenhonig,
garantiert rein,
so lange Vorrat billigt.
Schloss - Drogerie,
Ober Waldenburg.

Widfen
und
Peluschken
empfiehlt
Ernst Schubert.

Ansfreihöl
und Farben
für alle Zwecke,
per Kilo 2,00 Mark.
A. Ernst, Gerberstr. 3.

Einkochgläser
alle Größen vorrätig.
Oscar Feder,
Sonnenplatz.

Mein großes Lager von
Böttchergefäß
empfiehlt ich gütiger Beachtung.
Carl Maiwald, Böttcherstr.,
Ob. Waldenburg, Halt. Blücherest.

Maurer
für ständige Arbeit sucht
Waldenburger Brauhaus.

2 einz. Stuben bald zu verm.
bei Th. Neumann, Hohstr. 9.
Große Stube u. Küche, sowie
einzelne Stube, Hinterhaus,
bald oder 1. Juli zu bezahlen
Sonnenplatz 5, 1 Et.
Möbl. Zimmer an 2 Et., bald
zu verm. Wasserstr. 1, II.
Eine kleine Stube ist zu ver-
mieten Töpferstraße 9.
Gut möbliert. Zimmer, vorn-
heraus, per bald für nur
12 Mk. monatlich zu vermieten
Blücherstraße 23, III, Neubau.
Frd. möbl. Zimmer bald zu
verm. Gottesb. Str. 21, III.
Möbliertes Zimmer an Dame
oder Herrn zu vermieten.
Wo? sagt die Exped. d. Bl.
1. möbl. Zimmer (mon. 10 Mk.)
mit Pension bald zu verm.
Hohstrasse 10, III.
Möbl. Zimmer (m. 12 Mk.)
z. verm. Mühlenstr. 19, I.
1 mit. Stubenfolge gefunden
Hohstr. 8, part., sep. Eing.
Eine Stube i. Bördel, zu verm.
D. Waldenburg, Thauferstr. 5
Jugendkompanie Waldenburg.
Mittwoch den 31. Mai cr.,
8 1/4 Uhr abends: Antreten vor
der katholischen Mädchenchule
zur Übungsstunde.

Stempel.

Plakate: Von 1 bis 11 geschlossen
sind zu haben in der
Geschäftsstelle des „Waldenburger Wochenblattes“.

Hierzu eine Beilage sowie das belletristische Beiblatt „Gebirgsblüten“.

Waldenburger Wochenblatt.

Nr. 127.

Mittwoch den 31. Mai 1916.

Beiblatt.

Die italienische Götterdämmerung.

Bon unserem Berliner Korrespondenten.

In einem an den italienischen Ministerpräsidenten erstatteten Bericht heißt es: „Die Sachlage ist sehr ernst. Nach den Erfahrungen von 1848, 1849 und 1859 erschien es undenkbar, Fehler von solcher Art zu begehen und dergestalt das schönste Heer, die schönsten Elemente von Stärke und Sieg zu opfern, in einer Weise, daß moralische Höhe und die Überlegenheit an Zahl nicht vermöcht haben, den Sieg zu gewinnen, noch zu verhindern, daß wir vor ganz Europa die traurigste Rolle spielen.“

Vorstehender Bericht ist freilich nicht an Salandra, sondern an den italienischen Ministerpräsidenten Baron Bettino Ricasoli erstattet worden, und er datiert nicht aus der jetzigen Zeit, sondern vom 27. Juni 1868, wo er nach der Niederlage von Custoza vom Bruder des Ministerpräsidenten am diesen erstattet wurde. Das Schriftstück ist also gerade ein halbes Jahrhundert alt (welche Gelegenheit zu einer Feier für die jubiläumsfiktiven Italiener)! Aber der Bericht, den Cadorna nach den schweren Niederlagen in Südtirol Herrn Salandra erstattet hat, könnte, wenn er ehrlich und nicht der übliche Wetterbericht wäre, ganz ähnlich lauten, nur daß die Formel von der „moralischen Höhe“ nach dem schrecklichen Treubruchjubiläum doch selbst für einen Italiener eine zu starke Heuchelei darstellen würde. Schon der sichtliche Umschwung in der Haltung der italienischen Presse, besonders auch der Regierungssärgane, läßt einen Schluss daraus zu, wie groß der Zusammenhang Salandras bei der Bezeichnung des italienischen Salates ist, den er, wenn auch getrieben von einer bestochenen Presse und der Piazza, doch selbst angerichtet hat.

Vor Jahresfrist möchten die verantwortlichen Männer in Italien noch hoffen, daß ein kriegerischer Erfolg seinen Einschlag auf die öffentliche Meinung Europas nicht verschleiern, daß man sich vor dem Erfolg biegen und das Verbrechen Italens dadurch vergessen werde. Deshalb der Phrasenschwulst, mit dem man den Treubruch zu maskieren sucht. Aber was ist aus all den feierlichen Ankündigungen geworden? Ist „das kommende Jahr ein Jahr des Jubels für das Vaterland“ geworden, wie „Idea Nazionale“ am 19. Mai 1915 verkündete? Ist Italien „als Herrin und Schiedsrichterin in den Kampfplatz“ hinabgestiegen, wie „Popolo d'Italia“ am 20. Mai 1915 in Aussicht stellte? Und ist „der herrliche Traum zur strahlenden Wirklichkeit“ geworden, wie das Regierungssorgan, das „Giornale d'Italia“, am 28. Mai 1915, am Tage der Kriegserklärung, versprach? Ach nein. Das Jahr des Jubels ist ein Jahr der Trauer geworden: Italien steigt nicht als Herrin und Schiedsrichterin in den Kampfplatz hinab, sondern es flüchtet als Geschlagene und Gerichtete, und dem herrlichen Traum ist ein furchtbare Erwachen, der von d'Annunzio verkündeten Gottähnlichkeit der italienischen Erlöser die Götterdämmerung gefolgt.

Wer einen Großerungskrieg führen will, muß er überwin, sonst hat er den Krieg verloren, bevor er beendet ist. Italien hatte seinen Krieg von vornherein verloren. Jetzt, wo zur Jahresfeier des Eröffnungskrieges die österreichisch-ungarischen Truppen in Südtirol die Offensive ergriffen haben, wo sie nach siegreichen Kämpfen vor der Stadt Asiago-Astico stehen und jeder Tag den Durchbruch durch die letzte permanente Befestigung bringen kann, welche die lombardische Tiefebene schützt, lebt erkennt man auch in Italien, daß der Krieg verloren ist, daß die Italiener, wie es in dem erwähnten Bericht an den Ministerpräsidenten heißt, „vor ganz Europa die traurigste Rolle spielen.“

Diese Stimmung spiegelt sich in der italienischen Presse, die vor Schreck sogar das Eiligen zu verlernen scheint, noch deutlicher wieder als in den Cadorna'schen Berichten. Denn wenn diese auch immerhin noch breitviiert der Hochposten verlügen, so rechnet man doch in Italien so sehr mit der offiziellen Lüge, daß man von den Siegen ohnehin die Hölste abzieht, zu den Niederlagen die Hölste hinzutut. Wirklich es nicht grotesk, daß die Italiener, von denen soeben noch die Franzosen und Engländer Hilfe forderten, jetzt von diesen Sultans erheischen. Sie, die bis dahin von der einen Front nichts wissen wollten, meinen jetzt, daß diese eine Front auch für die Verbündeten die Alpenfront sei. Aber der Hilferuf verhallt, denn Frankreich kann sich vor Verdun selbst nicht helfen, und England, das den Italienern Gold und Kohle verweigert, ist offenbar der Meinung, daß die italienische Armee ohnehin bald ausgequatscht ist, keinen Saft mehr für England hergibt. Unter diesen

Umständen ist man in Italien am Ende doch vielleicht bald reif für das, was der deutsche Reichskanzler von den Staatsmännern der kriegsführenden Länder verlangte, nämlich, daß sie sich „auf den Boden der wahren Tatsachen stellen und die Kriegslage so nehmen, wie sie jede Kriegskarte zeigt.“ Vielleicht wird schon die Tagung des italienischen Parlamentes, die am 6. Juni beginnen soll, Klarheit darüber bringen, ob die Götterdämmerung so weit gediehen ist, wie das aus der Ratzenkammerstimme wenigstens eines Teiles der Presse hervorgehen scheint.

Deutsches Reich.

Berlin, 30. Mai. Reichstagsvertagung. Daß der Reichstag zu Pfingsten verlegt werden wird, ist sicher. Die Dauer der Vertragung ist aber bis jetzt noch nicht bestimmt. Es wurde bereits gemeldet, daß der Reichstag erst im November wieder zusammenzutreten solle. Wie wir hören, beruht die Wahl dieses späten Zeitpunktes auf einem Wunsch der Regierung; die Abgeordneten des Reichstages möchten sich aber nicht so lange ausschließen lassen, ihr Bestreben geht dahin, schon früher wieder zusammenzutreten zu werden. Wie weit dieser Wunsch berücksichtigt werden wird, ist noch nicht entschieden, es schwanken gegenwärtig darüber Versprechungen.

Dem Landtage ist die Verordnung über die Sicherstellung der zum Wiederaufbau im Kriege zerstörter Gebäude gewährten Staatsdarlehen vom 1. Mai 1916 zur Verfassungsgemäßen Genehmigung zugegangen.

Massenspeisungen in Berlin. Das von den Staatsbehörden neuerdings warm empfohlene System der Massenspeisung weiter Bevölkerungsschichten soll jetzt in Berlin in verstärktem Maße durchgeführt werden. Im Berliner Rathaus fand gestern vormittag unter dem Vorzug des Oberbürgermeisters Vermuth eine Versprechung in der Angelegenheit statt. Es besteht die bestimmte Absicht, die Organisation schon jetzt bis ins Einzelne durchzuarbeiten und demnächst ins Werk zu setzen.

v. Ein wertvolles Hindenburg-Autogramm kommt am 29. und 30. Mai bei Karl Ernst Henrici (Berlin W. 35, Kurfürstenstraße 148) zur Versteigerung, natürlich ein Hobelten-Stammbuch des Freiherrn v. St. in Guben aus den Jahren 1859–63. Unter den Eintragungen befindet sich die seines damaligen Stubenkameraden P. v. Hindenburg:

Lange Jahre wenden schwärzen,
Ghe wir uns wiedersehen;
Vleibe aber dort wie hier
Ein gelehrter Freund auch mir.
Wenig sind der Menschen Jahre —
O wie bald kommt uns're Bahre!
Heil Dir, bis Dein Auge bricht,
Lebe wohl, vergiß mein nicht!

Wenn Du diese Zeilen liest, so denke an Deinen Freund und Stubenkameraden Wahnschatt, den 10. Dezember 1880.

v. v. Hindenburg.

Auf der Rückseite steht mit lapidaren Feldherrnztügen geschrieben:

Diejet Radett von 1880 bin ich.
Pistow, 29. 10. 14. v. Hindenburg,
Generaloberst, Oberbefehlshaber
im Osten.

(Die Aufschlagsbuchstaben der Verszeilen ergeben den Wunsch: Lebe wohl!)

Das Gewitter, das in der Nacht zum Sonntag Berlin und den Kreis Delitzsch überzog, hat beträchtlichen Schaden infolge Überschwemmungen verursacht. Tiefer gelegene Felder waren noch am Sonntag mittag überschwemmt. Auch die Unterführung des Alsterthalen Güterbahnhofs stand früh um 6 Uhr ein Meter unter Wasser.

Für 100 000 Mark Schmied- und Wertsachen gehoben haben Einbrecher Sonntag nachmittag bei einer adeligen Dame am Kavalierstandort. Die Dame ging um 3½ Uhr aus, und auch die Dienerschaft verließ gleich darauf die Wohnung, sodass diese ohne Aufsicht war. In der Zeit drangen die Einbrecher mit Taschenschlüsseln in die Wohnung ein und stahlen aus einem Schrank einen kleinen gelbbraunen Lederkoffer mit vielen wertvollen Schmied- und anderen Wertsachen im angeblichen Betrage von 100 000 Mark.

Augsburg. Eine unliebsame Überraschung erlebten die hiesigen Bürger. Die Russen hatten es sich bei ihrem sechswöchigen Aufenthalt sehr angenehm gemacht und keineswegs mit Koch- oder Beuchgas gespart. Nach ihrer Rückkehr wurde den Einwohnern vom Magistrat eine sehr anscheinliche Gasrechnung vorgetragen, die zu zahlen sie sich natürlich weigerten. Die Stadt wurde mit dem Gefüge, den Gaschäden auf Kriegsschäden gegen zu dürfen, abgewiesen. Vor kurzer Zeit wurde den Einwohnern neuerdings die Gasrechnung präsentiert unter Anbringung der Gasstrecke im Beweisgerichtshalle der Bevölkerung. Manche haben nun wirklich gezahlt. Andere denken aber gar nicht davon und wollen die Sache durchhalten. Da kann man auf den Ausgang neugierig sein.

Chemnitz. Die Windverheerungen in Chemnitz. Wie mitgeteilt wird, sind bei dem schweren Unwetter

in Chemnitz nicht weniger als hundert Gebäude beschädigt worden. Sechs Personen, die durch den Sturm zu Boden geworfen oder durch fallende Bäume getroffen wurden, erlitten Verletzungen. Die von der Windrose betroffenen Teile von Chemnitz seien aus, als ob sie einer tagelangen Beschleierung durch Granaten ausgesetzt gewesen wären. Hundert Jahre alte Bäume wurden wie Streichhölzer umgeknickt und entwurzelt.

Regensburg. Wer wird wohl der nächste sein? Nie einen tragischen Vorfall wird den „M. R. R.“ aus Vilshofen (Niederbayern) berichten: Als der Gastwirt und Posthalter in Forchheim seinen Gästen das Ableben eines alten Bekannten erzählte, stellte er dabei die Frage: „Wer wird wohl der nächste sein?“ kaum hatte er die Worte gesprochen, sank er tot vom Stuhle.

Kassel. Schwere Unwetter. In Hessen sind laut Morgenblättern schwere Unwetter niedergegangen. Einzelne Orte und besonders Weinberge erlitten durch Hagelstürme empfindlichen Schaden.

Der Kaiser auf der Schichauwerft in Elbing.

WBW. Elbing, 29. Mai. Der Kaiser besuchte heute Elbing. Er kam ganz unvermutet um 9 Uhr 58 Minuten und fuhr mit der Straßenbahn nach der Schichauwerft. Da der Besuch gänzlich überraschend kam, hat keinerlei Empfang stattgefunden. Selbst die Schichauwerft ist von dem bevorstehenden Besuch des Kaisers nicht benachrichtigt worden. Der Kaiser wandte sich an den Straßenbahnsführer mit den Worten:

Fahren Sie nach der Stadt zur Schichauwerft? Als der Wagenführer bejahte, sagte der Kaiser zu seinem Gefolge: Gut, Meine Herren, steigen wir ein. Niemand wußte, daß es der Kaiser war. Die übrigen Insassen des Wagens, Männer und Frauen, leerten den Wagen und traten auf die hintere Plattform, sodass für den Kaiser und sein Gefolge das Innere des Wagens zur Verfügung blieb. Nachdem der Kaiser und die Herren seines Gefolges jeder sein Bahnspennigstück in den Zählkasten geworfen hatten, begab sich der Kaiser zum Wagenführer, dankte ihm und überreichte ihm 10 Mark als besondere Belohnung. Auf der Schichauwerft führte Geheimrat Biese den Kaiser durch die Werftanlagen. Der Kaiser sah sehr wohl und frisch aus. Er dankte für die hilfsvolle Begrüßung nach allen Richtungen hin und fuhr um 11 Uhr mit den Herren seiner Begleitung in den inzwischen vorgefahrenen Automobil zurück zur Bahn, um die Weiterreise anzutreten. — Es war das erstmal, daß der Kaiser eine Straßenbahn benutzt, noch dazu in Gegenwart von vielen anderen Fahrgästen.

Die Reise des Reichskanzlers nach Süddeutschland.

WBW. München, 29. Mai. Der Reichskanzler von Bethmann-Hollweg ist heute vormittag mit den Herren seiner Begleitung hier eingetroffen. Der Reichskanzler, derfeldgrau Generaluniform trug, wurde am Bahnhof feierlich empfangen und vom Publikum freudig begrüßt. Er bewohnt in der Residenz als Gast des Königs die Kurfürstenzimmer.

Stuttgart, 29. Mai. Der Reichskanzler trifft morgen nachmittag 4 Uhr 44 Minuten hier ein und nimmt im Residenzschloß Wohnung. Abends ist Audienz beim König und Hofstaat. Der Reichskanzler reist Mittwoch nach Karlsruhe weiter.

Reichsländische Schicksale.

Ein süddeutsches Blatt, die „Frankf. Blg.“, hat vor einigen Tagen die Vermutung ausgesprochen, die Verwendung des Unterstaatssekretärs v. Stein und des Staatssekretärs Grafen v. Roedern aus Straßburg nach Berlin laufe auf eine allmähliche Auflösung des Elsaß-Lothringischen Verwaltung hinaus. Voransetzung für diese Vermutung war, daß der Posten des Staatssekretärs von Elsaß-Lothringen nicht mehr besetzt werden würde. Diese Voraussetzung war irrig; ein neuer Staatssekretär für Elsaß-Lothringen ist jetzt ernannt. Die Annahme aber, von der die Vermutung ausging, und die sich auf die Zukunft Elsaß-Lothringens bezieht, bleibt bestehen. In dieser Beziehung hören wir, daß die Besprechungen, die der Reichskanzler bei seiner Anwesenheit in München, Stuttgart, Karlsruhe und in Darmstadt führen wird, zum großen Teil der Frage gelten werden, wie die Zukunft Elsaß-Lothringens sich zu gestalten habe. Vielleicht ist diese Auseinandersetzung sogar ein Hauptanlaß für die Reise des Reichskanzlers nach Süddeutschland gewesen.

Feriensonderzüge.

Feriensonderzüge zu ermäßigten Preisen werden in diesem Sommer wieder in dem gleichen beschränkten Umfang wie im vorigen Jahre zur Beförderung gelangen. In einer in Baden-Württemberg abgehaltenen Besprechung der beteiligten Eisenbahndirektionen ist beschlossen worden, Feriensonderzüge von Berlin nach dem Harz, nach Thüringen, nach München und nach Stuttgart und Freiburg nur dann abzulassen, wenn die Verpflegung der Reisenden in den Endgebieten der Sonderzüge (Büder, Sommerfrische usw.) sichergestellt ist, und wenn für jeden Zug mindestens 200 Karten verkauft sind. Der Papierersparnis wird, wie die "Zeitung des Vereins deutscher Eisenbahnverwaltungen" berichtet, dadurch Rechnung getragen, daß die sonst ausgegebenen Sonderzugstickets, von denen stets Tausende gedruckt wurden, diesmal nicht hergestellt werden.

Die wichtigsten Bestimmungen über die Abgabe von Brot und Fleisch an Fremde, die im dritten Kriegssommer Bayern besuchen wollen, sind in übersichtlicher Darstellung erschienen. Dieses praktische Werkblatt wird an die Beteiligten von der amtlichen Auskunftsstelle der bayerischen Staatsseisenbahnen abgegeben.

Angestelltenversicherung und dauernd Berufsunfähigkeitsversicherung.

Nach einer Verordnung des Bundesrats soll in Zukunft den Angehörigen der Angestelltenversicherung, die im gegenwärtigen Kriege durch Kriegs-, Sanitäts- oder ähnliche Dienste dauernd berufsunfähig geworden sind oder werden, auf ihren Antrag die Hälfte der für sie an die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte entrichteten Pflichtbeiträge erstattet werden. Bei freiwilliger Versicherung werden unter den gleichen Voraussetzungen drei Viertel der eingezahlten Beiträge erstattet. Die Entscheidungen der obersten Militärbörse darüber, ob eine Gesundheitsstörung als Dienstbeschädigung und die Dienstbeschädigung als durch den Krieg herbeigeführt zu betrachten ist, sind für die Instanzen der Angestelltenversicherung bindend. Die Verordnung hat von Beginn des Krieges ab rückwirkende Kraft.

Das Bedürfnis zu dieser Verordnung hat sich herausgestellt, weil für den Angestellten nach Eintritt der Berufsunfähigkeit freiwillige Beiträge nicht mehr entrichtet werden dürfen. Da die Angehörigen der Angestelltenversicherung die Wartezeit noch nicht erfüllt haben können, verlieren sie mit dem Eintritt der Berufsunfähigkeit ihre Ansprüche auf die Leistungen der Versicherung. Lediglich im Falle ihres Ablebens findet eine Rückstattung der Hälfte der eingezahlten Beiträge an die Witwe oder die hinterlassenen Kinder statt. Die neue Verordnung soll die Rückstattung an die Versicherungspflichtigen selbst ermöglichen, wenn diese einen entsprechenden Antrag stellen. Die Rückstattung liegt im Interesse der Versicherungen, wenn mit dauernder Berufsunfähigkeit zu rechnen ist. Die Stellung des Antrags empfiehlt sich dagegen nicht, wenn der spätere Wiedereintritt der Berufsunfähigkeit und der Versicherungspflicht wahrscheinlich ist, denn mit der Rückstattung erlischt natürlich die bisher erworbene Anwartschaft.

Provinzielles.

Breslau, 30. Mai. v. Jagow's Abschied von Berlin. Wie bereits mitgeteilt, verabschiedet Polizeipräsident Traugott v. Jagow sein sechs und ein halbes Jahr lang innegehabtes Berliner Amt mit dem Posten eines Regierungspräsidenten in Breslau. Das Scheiden des volkstümlichen Polizeipräsidenten von Berlin wird all-



Traugott von Jagow,
Regierungspräsident in Breslau

gemein mit Bedauern vernommen werden, auch von denen, die an vielen seiner Amtshandlungen zu nörgeln hatten, schließlich aber doch zugeben mußten, daß er der rechte Mann am rechten Platz gewesen, und in seinen mit der bekannten Berliner Ironie begrüßten Erlassen das Richtige getroffen hat. Auch dadurch wurde Herr v. Jagow volkstümlich, daß er sich oft persönlich auf "Harun-al-Rashid-Gängen" von den Bautunden im Straßenleben und von der Wirklichkeit leiner Maßnahmen überzeugte; trotzdem er bei diesen Gängen das "Intogito" des Zivilananges liebte, wurde er stets sofort erkannt, denn seine Persönlichkeit gehörte zu denen, die sich jedem auf den ersten Blick einprägen. v. Jagow ist ein streng konservativer Mann, und macht aus seiner Gesinnung kein Hehl.

Der neue Polizeipräsident von Breslau, Walther v. Miquel, ist am 28. April 1899 in Osnabrück als zweiter Sohn des bekannten Finanzministers geboren. Eine Verbindung mit Breslau hat Herr v. Miquel informiert, als er dem heiligen Leibkraßier-Regiment als Mittmeister der Reserve angehört.

Eine Zuckerzurvertriebsgesellschaft in Breslau. Von sämtlichen Breslauer Zuckergrößen wurde eine Zuckerzurvertriebsgesellschaft m. b. H. begründet, welche nicht dem Erwerbe dient, vielmehr den Verbrauchern zu sehr billigem Preise Zucker verschaffen soll. Großhandel und Zwischenhandel sind der Gesellschaft gegenüber verpflichtet, mit äußerst niedrig bemessinem Nutzen zu handeln. Bisher haben 35 Kommunalverbände der Gesellschaft die Verteilung der überwiesenen Zuckermengen übertragen. Geschäftsführer und Aufsichtsrat fungieren ehrenamtlich.

— Tot aufgefunden wurde am 28. Mai, morgens, der 78 Jahre alte, bei seinem Sohne, Kurfürstentum, 18. lebende Wilhelm Exner. Die Stube war mit Gas gefüllt, das der Gasleitung entknüpft war. Die Kinder hatten den alten Herrn noch abends vorher in seiner Stube munter vorgefunden, um andern Morgen aber fanden sie ihn, wahrscheinlich infolge ungenügenden Verschlusses der Gaslampe, tot vor.

Großfeuer in Klein Tschansch. Am Montag vormittag entstand Feuer in dem Fabrikgrundstück von Bernhard Wedler. Das Feuer brach aus in einem 30 Meter langen und 5 Meter tiefen Holzschuppen, und sprang bei dem heftigen Winde alsbald auf das nahesteckende Fabrikgebäude der Fahrradfabrik über. Dieses etwa 800 Quadratmeter Fläche umfassende Gebäude, aus Erd- und Obergeschoss bestehend, mit massiven Ummauern und Pappeboden erbaut, enthielt in beiden Geschossen Lager- und Kontorräume, während sich die eigentliche Werkstatt der Fahrradfabrik in einem Anbau befand. Dieser ist infolge Eingreifens der Feuerwehr verschont geblieben, wenigstens sind die darin befindlichen Maschinen und Werkzeuge unbeschädigt erhalten. Das Fabrikgebäude selbst mit seinem gesamten Inhalt ist völlig ausgebrannt. Mit sechs Schlauchleitungen, zum Teil betrieben durch Motorspritzen, griffen die Wehren das Feuer an, das aber erst in etwa 4 Stunden bewältigt werden konnte. Der Schaden ist bisher noch nicht abgeschätzt.

Saabor. Unverhofftes Ende. Der 17 Jahre alte Sohn des Fleischermeisters Paul Kocher fand beim unvorsichtigen Umgang mit einem sechsläufigen Revolver den Tod. Die Kugel war ihm über den rechten Augen in den Kopf gedrungen.

Glogau. Ein unglücklicher Starz. Die Bauer-gutsbesitzerin Auermann in Guttentag fiel von einem hoch mit Waldstreu beladenen Wagen auf das Pflaster, und hat hierbei beide Arme flusinal gebrochen.

Muskau. Drei Freunde beim Sturmangriff gefallen. Die drei im Alter von 20 Jahren stehenden Musketiere Budig, Roatich und Sanko von hier verließen gemeinsam am Ende des vorigen Jahres ihr Elternhaus und erhielten gemeinschaftlich ihre Ausbildung. Das Schicksal vereinte sie auch im Felde bei dem ersten Bataillon eines Infanterie-Regiments. Bei einem Sturmangriff am 4. April starben alle drei für das Vaterland.

Primkenau. Bei dem schweren Gewitter, das in der Nacht zum Sonnabend über die Primkenau Heide zog, wurde in der Kolonie Waldhäuser ein Wohnhaus und in Hinterheide eine Scheune durch Blitzschlag eingeäschert.

Waldau O.-E. Trauriger Lebensabschluß. Der pensionierte Bahnwärter Friedrich Kühn erhängte sich am Sonnabendvormittag in der Scheune seines Hauses. Die Ursache des traurigen Entschlusses blieb wohl Gram über den Tod der Ehefrau gewesen sein. Diese erkrankte sich Anfang Februar d. J. im hiesigen Militärklinikum.

Bunzlau. Eine zugelaufene Viehherde. — Ge-witterbrand. Am Freitag morgen lagerte sich um ein Gehöft in Gleimannsdorf eine aus 40 Rindern bestehende Viehherde, von der niemand wußte, woher sie gekommen und wem sie gehören. Der Gemeindevorsteher wachte für Unterkunft und Verpflegung der geschätzten Viehflüster und erfuhr nach längerem Umfragen, daß diese nach Bogen gehörten, wo sie sich von einer Viehweide aus entfernt hatten. — Schwere Gewitter entluden sich am 25. und 26. d. Monats hier und in der Umgebung. Ein Blitz traf das Gehöft des Gasthofbesitzers und Gemeindevorstehers Baumann in Thiergarten. Sämtliche Gebäude wurden in Asche gelegt. Mit Mühe gelang es, das Vieh in Sicherheit zu bringen. — In Paritz schlug ein Blitz in die Heidrich'sche Besitzung und zündete, es gelang aber, den Brand zu löschen.

Schweidnitz. Einrichtung einer Volksküche. Dem Bericht der "Schweidnitz. Blg." auf folge wurde in der Stadtverordneten-Versammlung die Einrichtung einer städtischen Volksküche beschlossen und die Kosten hierfür von 5000 Mk. bewilligt. Ferner bewilligte die Versammlung 10 500 Mk. und die weiteren Betriebsmittel zur Einrichtung einer Schweinemästerei und Bäckerei, sowie einer Kaninchenzucht in jetzt unbewohnten Räumen der städtischen Gasanstalt, außerdem 500 Mk. zur Vermehrung der Ziegenhaltung. Auch wurde der Bereitstellung von etwa 120 000 Mk. zum Ankauf von Gefriersleisch angestimmt. Neben die Einführung der Fleisch-, Fett- und Butterkarten wurden keine Beschlüsse gefasst.

Glatz. Landrat v. Baström †. Am Freitag verließ nach langer Krankheitsdauer der Königliche Landrat des Kreises Glatz, Rudolf v. Baström.

Oppeln. Reichlich Milch und Butter! Die Oppelner Nachrichten schreiben: Die Milchketten sind bereits überflüssig geworden. In den Milchhandlungen ist jetzt mehr vorhanden, als Nachfrage. Auch der Markt an Butter beginnt bereits einem Überfluß an solcher Ware zu machen. Zahlreiche Händler bekommen mehr Butter zugesandt, als ihnen auf Grund der noch bestehenden Butterkarten abgelaufen werden kann. Die

Sendungen von Butter aus Holstein, die im vergangenen Jahre bis vor kurzem zum größten Teile nach dem zerstörten Ostpreußen gingen, kommen wieder regelmäßig an hiesige Bezieher.

Gleiwitz. Der Kopf zerquatscht. Der 19jährige Schlosser Pörschke geriet zwischen die Puffer einer Lokomotive und ihres Tenders, welche ihm sofort den Kopf zerquatschten. Pörschke konnte nur noch als furchtbar entstellte Leiche hervorgezogen werden.

Plus Stadt und Kreis.

Der Nachdruck unserer mit Chiffre bezeichneten Originalberichte ist nur mit Quellenangabe gestattet.

Waldbenburg, 30. Mai.

* (Die Buch- und Steindrucker-Innung Schweidnitz) tagte am Sonntag unter Vorsitz des Buch- und Steindruckereibesitzers Heise (Schweidnitz) im "Plessischen Hof" behufs Entgegnahme von Berichten und Stellungnahme zu verschiedenen Standesfragen. Vertreten waren 24 Firmen, und zwar aus Altstädt, Dittersbach, Freiburg, Glaz, Königszelt, Neurode, Langenbielau, Reichenbach, Saarau, Salzbrunn, Schweidnitz, Striegau, Waldbenburg, Weitzstein, Wünschelburg und Wüstegiersdorf. Der Vorstand brachte zwei Schreiben zur Verlesung, die sich auf die Zeitungsverhältnisse in Waldbenburg und auf körperliche Fehler bei Erlernung des Buchdruckerberufs bezogen. Nach Beendigung ihrer Lehrlinge sind zu Ostern von der betreffenden Kommission 27 Lehrlinge, 21 Seger und 8 Drucker, geprüft worden. Das Ergebnis war im allgemeinen ein befriedigendes. 5 Lehrlinge konnten nicht geprüft werden, hauptsächlich wegen vorheriger Einberufung zum Heeresdienst. Eine Aussprache fand über die durch den Krieg hervorgerufene schwierige Lage des Buchdruckergewerbes im allgemeinen und die der mittleren und kleinen Betriebe im besonderen statt. Während auf der einen Seite große Mehraufwendungen notwendig geworden sind, um den Betrieb aufrecht zu erhalten, sind andererseits die Einnahmen bedeutend zurückgegangen. Die ganze Energie und Umstift der Inhaber sei daher erforderlich, um von der "Not der Zeit" nicht vollends erdrückt zu werden. Es wurde eine Einschließung einstimmig angenommen, wonach dem Deutschen Buchdruckerverein erklärt werden soll, daß weitere Anforderungen an die pekuniäre Leistungsfähigkeit der Arbeitgeber nicht gestellt werden dürfen, wenn nicht die Existenz einzelner Mitglieder ernstlich gefährdet werden soll. Als Ort für die Herbsttagung wurde Schweidnitz bestimmt.

n. (Genossenschaftsversammlung.) Die zum Unter-verbande der Kreise Völkenhain, Landeshut und Waldbenburg gehörenden Genossenschaften Raiffeisenischer Organisation versammelten sich am Sonntag, 28. Mai, sehr zahlreich in Rohnau, Kr. Landeshut, zu ihrer diesjährigen Tagung. Die Versammlung wurde durch den Unterbandsvorsteher Pastor Oels (Würgsdorf) begrüßt. Den Jahresbericht über die erfolgreiche Arbeit der angeschlossenen 16 Spar- und Darlehnskassen-Vereine und der 13 Betriebsgenossenschaften, von welch letzteren einige infolge des Krieges noch nicht beteiligt waren, erstattete Pastor Oels. Der Jahresumsatz der Vereine betrug 3 901 512 Mk., der Bestand an Spar-einlagen 1 519 989 Mk., an Darlehen waren 1 001 407 Mk. ausgegeben, der Umsatz in laufender Rechnung betrug 297 066 Mk., der Barenverkehr 80 960 Mk., der Reservesbestand 57 867 Mk., der Gewinn 13 185 Mk., der Mitgliederbestand 1844, die Aktiendefizita 50. Im Anschluß an den Jahresbericht gab Oberpostvorsteher Warlo (Breslau) den Bericht über die Tätigkeit des Verbandes und den ihm angeschlossenen Institute. Am 1. April ist beim Provinzialverbande in Breslau eine Mahn- und Einziehungskette gegründet worden; den einzelnen Vereinen wird empfohlen, sich dieser Stelle bei stämmigen Zahldaten zu bedienen. Der Vorsitzende forderte die Teilnehmer auf, daß noch etwa vorhandene Gold abzuliefern. Ferner wurde den einzelnen Vereinen empfohlen, sich des bargeldlosen Verkehrs zu bedienen und den Schuhverkehr einzurichten. Nachdem noch der Fürsorge für unsere invaliden Krieger durch Beiträge oder Arbeitszuwendung gedacht, schilderte Vortragender den Stand der Spar- und Darlehnsklassen-Vereine, sowie der Central-Darlehnskasse. Hierauf berichtete Dr. Rybar (Breslau) über den Krieg und die Landwirtschaft. Über die Anschaffung von Butter- und Dingesmitteln erteilte er der Versammlung ausführlich Rat. Der Geschäftsführer der Schl. Prov. Versicherung in Breslau, Herr Rother (Waldbenburg), hielt hierauf noch einen Vortrag über die "Kriegspatenschaft". Bei der Wahl des Vorstandes wurden Pastor Oels (Würgsdorf) und Scholz (Giesmannsdorf) auf drei Jahre wiedergewählt. Der nächste Unterbandsstag wird in Altröhrdorf, Kr. Völkenhain, abgehalten.

WB. (Zentralstelle für das Trocknungswesen.) (Amtlich.) Auf Anregung des Reichsamts der Finanzen ist am 26. Mai eine "Zentralstelle für das Trocknungswesen" errichtet worden. Die Zentralstelle soll eine Auskunftsstelle für alle Fragen auf dem Gebiete der Trocknung von Nahrungs- und Futtermitteln sein. Sie soll die Aufgabe haben, mit allen geeigneten Mitteln für die Ausbreitung der Trocknung landwirtschaftlicher Erzeugnisse und aller Stoffe, die für Nahrungs- und Futterzwecke in Frage kommen, zu wirken.

D. (Fliegerbesuch.) Der Flugpilot Wagner hat seinen Übungslug wiederum über Waldbenburgs Gelände genommen. Heute morgen kreiste sein Riesenvogel etwa 10 Minuten über der Stadt; er flog so niedrig, daß man Einzelheiten am Flugzeuge deutlich unterscheiden konnte. Er entschwand in Richtung auf Schweidnitz.

* (Für Waldbenburgs Altertumsfreunde!) Eine für Waldbenburg merkwürdige Seltenheit, das Stammbuch des von 1795—1818 an der evangelischen Kirche wirkenden Pastors Christian Gottfried Guder, gelangte im Herbst 1898 bei Karl Ernst Henriet in Berlin W. 35, Kurfürstendamm 148, statigfundene Ver-

steigerung zum Verkaufe. Als Sohn eines herrschaftlichen Viehpächters zu Wederau 1761 geboren, bereitete sich Guder auf dem Gymnasium zu Schwerin und auf der Universität Halle für den seitlichen Beruf vor, aus welcher Zeit zahlreiche Eintragungen seiner Mitschüler und Lehrer vorliegen. Nach Absolvierung der Studien war Guder sieben Jahre lang Hauslehrer, wovon die vielen Autographen schlesischer Adliger Zeugnis ablegen. Nachdem er sechsmal vergeblich zur Probe gepredigt hatte, wählte ihn die Waldenburg Kirchengemeinde als ihren Seelsorger, und am 22. März 1793 hielt er seine Amtspredigt. Die 180 Stammbuchblätter entstanden von 1780-95, sehr viele sind aus Schwerin, einige auch aus Waldenburg. Einige Malereien und ein farbiger Kupfer schmücken das in Leder mit Goldprägung gebundene und mit C. G. G. - 1793 gezeichnete Album. Vielleicht erwirkt es ein Altertumsfreund für unser Museum!

(Das Anhängen an die Wagen) ist ein gefährlicher Sport, besonders der kleinen. Zu dreien und vier hängen sie oft an schnell fahrenden Wagen, um den Genuss des Vorwärtskommen, ohne die Füße zu brauchen, auszuprobiieren. Das aber dabei manch Unglück geschieht, beweist wieder der Vorfall in Schwerin. Dort wurde dieser Tage der Schulknabe Baron aus Szepanowits von einem Mehlgepann, an dem er sich festgehalten, schließlich aber doch loslassen musste, überfahren und am linken Bein so schwer verletzt, daß er sofort in das St. Adalbertshospital geschafft werden mußte. Es besteht wenig Hoffnung, ihm das Bein zu erhalten.

(Fürstliches Kurtheater Bad Salzbrunn.) Wie bereits mitgeteilt, nimmt die diesjährige Spielzeit des Fürstl. Kurtheaters unter der bestbekannten und bewährten Leitung von Dr. Adolfine Müller am Sonntag den 4. Juni ihren Anfang. Die Direktion wartet diesmal mit einer ganzen Anzahl von Neuerungen auf, die im vergangenen Winter über alle gehöheren Wöhnen gingen und ausnahmslos unbeschränkt, geradezu stürmische Erfolge ergaben. Gleich die Eröffnungsvorstellung am Sonntag den 4. Juni vermittelte dem Publikum die Bekanntschaft mit dem Schwanz in drei Alben von Eugen Burg und Louis Tausslein: "Herrnhafter Dianer gesucht". Dieser Schwanz hat sich nach den Besprechungen einer großen Anzahl Tageszeitungen als ein Schlager ersten Ranges erwiesen und überall zahllose Wiederholungen erlebt; so allein am Lustspielhaus Berlin bereits über 200 Aufführungen. Die Verfasser haben das dankbare Lustspielmotiv bis zum äußersten ausgenutzt; zwischellerschichtende Situationen lösen sich einander angezogen und mit gefälliger Leichtigkeit ab. Von Anfang bis zu Ende erhält das Stück in denkbar vergnüglichster Stimmung. Am Dienstag den 6. Juni folgt ein Sudermann-Avend. "Das Glück im Winde" gehört zu den besten Blühwerken des berühmten ostpreußischen Dichters und hat noch niemals seine tiefe Wirkung versetzt.

(Lotterie.) In der Montag-Vormittagsziehung der 5. Klasse der Preußisch-Süddeutschen Klassen-Lotterie fielen 10 000 M. auf Nr. 27719 129441 208774, 5000 M. auf Nr. 7121, 3000 M. auf Nr. 1909 6154 7814 8883 9110 12657 14040 23547 35465 38168 41787 51412 56402 62351 76582 82858 98284 104918 107595 112493 117657 120226 126576 128829 141785 149384 185703 181480 178472 200008 208866 211761 211976 224410 228946 228192 232951 233434. In der Nachmittagsziehung fielen 10 000 M. auf Nr. 170747, 5000 M. auf Nr. 54783 81165, 3000 Mark auf Nr. 15000 15653 16080 28703 30886 31294 82921 41688 41999 44541 47476 55943 57728 60548 61298 62141 86181 84225 90750 90883 94234 96114 97760 101976 111789 149247 150631 167408 179079 183577 190540 199384 205376 219488 219686.

(Ohne Gewähr.)

Anweisung zur Behandlung der Wäsche im Arzlege.

Die Preisprüfungsstelle Ulmberg hat im Benehmen mit dem dortigen städtischen Untersuchungsamt folgende Anweisung erlassen, die hier wegen des allgemeinen Interesses der Frage wiedergegeben wird.

Unjäre gegenwärtigen Zeitverhältnisse bringen es mit sich, daß die Seife immer schwieriger zu haben ist und immer teurer wird; es empfiehlt sich deshalb, an Seife zu sparen und dafür andere Waschmittel zu benutzen. Als ein solches Waschmittel kommt vor allem Soda in Betracht. Bei ausschließlicher Verwendung derselben wird aber erfahrungsgemäß die Wäsche gelb. Um dieses zu vermeiden, verwendet man gleichzeitig bleichend wirkende Substanzen. Hierzu eignet sich Natriumperoxyd und Natriumperborat. Erstere verlangt bei seiner Verwendung etwas mehr Vorsicht als letztere, ist aber ausgiebiger. Für die Verwendung von Soda und Natriumperoxyd als Waschmittel kann folgendes Rezept dienen:

Die Wäsche wird in Wasser eingeweicht, dem zur Entfärbung einige Gramm Soda zugesetzt worden sind. Nach genügendem Einweichen wird sie mit etwas Seife durchgeleistet und alsdann gekocht. Zum Kochen verwendet man eine Brühe, die man durch Auflösen von 50 Gramm Kristallsoda oder 20 Gramm calcinierter Soda, sowie von 40 Gramm Natriumperoxyd in 50 Liter Wasser (das ist etwa die für einen Waschkessel notwendige Menge) erhält. Nach mindestens einhalbständigem Kochen wird die Wäsche gerieben und in das Fleiwasser gebracht. Sie wird dadurch nicht nur sauber, sondern auch blendend weiß, und man hat dabei mindestens 1% an Seife gespart.

Natriumperoxyd ist in größeren Droghandlungen zu haben, dieselben geben auch Anweisung über die bei seiner Anwendung zu beachtenden Vorsichtsmaßregeln.

△ Ober Waldenburg. Fleischverkauf. — Reichstreuer Bergarbeiterverein. Der Fleischverkauf ist in der Gemeinde durch Bekanntmachung des Amtes vorgenommen (siehe diese). Außerdem ist die Wochenmenge auf 300 Gramm verabgesetzt worden. — In der Sonntag-Veranstaltung des Reichstreuen Bergarbeitervereins wurde ein Mitglied neu aufgenommen,

sekretär Hüntritt hielt einen Vortrag über die wirtschaftlichen Verhältnisse. — Die Jugendabteilung des Reichstreuen Bergarbeitervereins beschloß das 5. Vereinsjahr mit einer gut besuchten Generalversammlung am Sonntag im Gasthof „zum Ferdinandshof“. Sechs junge Bergleute wurden neu aufgenommen. 10 Mitglieder erhielten für reue Vereinsarbeit Preise. Neu gewählt in den Vorstand wurden die Mitglieder Taube, Delkrug, Spiller, Kunze, Willner und Eisner. Beschlusse wurde ein Spaziergang im Juni und die Vereinssitzung der Turn- und Spielstunden. Auch im 2. Kriegsjahr gestaltete sich das Vereinsleben für die Mitglieder angenehm abwechselnd für Bildung und Unterhaltung. Besonders interessant gestaltete sich die Besichtigung der Fürstlichen Gartenanlagen in Liebichau, der Maschinenfabrik und Eisengießerei Karlsbühne, der Bobertalsperre und der Stadt Orlitzberg. Der Ueberschuh des Theaterabends am 5. Gründungstage wurde zur Nagelung des Eisernen Bergmanns verwendet (10 M.). Der Mitgliederstand am Schlusse des Vereinsjahrs beträgt 96, von diesen sind 20 im Heeres- und Sanitätsdienst tätig. Von 3 durch Tod ausgeschiedenen Mitgliedern starben 2 den Heldentod. Auschließlich des Vereins-Inventarwertes beträgt das Vereinsvermögen 98 M., bei einer Einnahme und Ausgabe von 220 M. und 128 M.

* Ober Waldenburg. Das Eiserne Kreuz erhielt für Tapferkeit vor dem Feinde auf dem westlichen Kriegsschauplatz der Kanonier Rudolf Peuser, Sohn des Kesselheizers J. Peuser in Ober Waldenburg.

Dittersbach. Der Reichstreue Arbeiterverein hielt seine Generalversammlung ab. Er zählt 210 Mitglieder, von denen bisher 5 den Helden Tod erlitten. Die Einnahmen betrugen 1628 M., und die Ausgaben 1104 M. An Unterstützungen wurden 165 M. an Kriegsamtliemunterstützungen 1460 M. verausgabt. Alsstellvertretender Vorsitzender wurde Kamerad Brauner gewählt.

* Gottsberg. Zur Selbsthilfe griffen einige Hausfrauen der Stadt. Sie haben die Grünzeughändlerin Henriette Adolf, Neue Bahnhofstraße, zur Anzeige gebracht, weil sie die Abgabe von Kartoffeln von dem Einkauf von Salat abhängig mache. Ferner ist die Grünzeughändlerin Marie Knobloch, Fürstensteiner Straße, zur Anzeige gebracht worden, weil sie für Kartoffeln anstatt 6 Pf. 7 Pf. pro Pfund verlangt hat.

fr. Gottsberg. 31. Stiftungsfest des Evangel. Männer- und Jünglingsvereins. Am Sonntag vormittag begann der Evangelische Männer- und Jünglingsverein die Feier des 31. Stiftungsfestes durch Vornahme der Nagelung des Kriegswahrzeichens. Pastor prim. Rother wies dabei darauf hin, wie gerade der 28. Mai, als Stiftungstag des Vereins, für denselbe geeignet sei, die Nagelung des Wahrzeichens, das ja nicht nur ein Wahrzeichen der Erinnerung für kommende Geschlechter, sondern auch ein Werk der Liebe sei, zu vollziehen. Nachmittags führte bei herrlichem Wetter ein Auszug die Mitglieder in stattlicher Anzahl nach dem Gasthof von Taubitz in Langwaltersdorf, von wo aus die Rückkehr mit der Bahn erfolgte. Am Montag abend vereinten sich die Mitglieder im „Schwarzen Roth“ zur Stiftungsfeier. Nach den Begrüßungsworten des ersten Vorsitzenden hielt Lehrer n. D. Siebel aus Waldenburg, nachdem er die Glückwünsche des Brudervereins Waldenburg überbracht hatte, seinen Vortrag über „Schulverhältnisse in vergangenen Zeiten“. Die temperamentvolle Schilderung des Schulweisen früherer Zeiten bis in die Jetztzeit wurde mit reichem Beifall belohnt. Unter anerkennenden Worten überreichte hierauf Pastor prim. Rother den auf eine 25jährige Mitgliedschaft zurückblickenden Mitgliedern: Geschäftsinhaber Krause, Wegelemeister Sebener, Goldschmid Stank, Tischlermeister Sizmann, Tischlermeister Thiemt sein Jubilar war am Erscheinen verhindert entsprechende Auszeichnungen, wollte Jubilar Sebener herzlich danken. Von weiteren Abend füllten Musikkorps der Bergkapelle und einige Gesichtsvorhänge aus. Nach einem Schlusswort des Vorsitzenden stand die Feier mit dem Gesang des Liedes „Deutschland, Deutschland über alles“ ihren Schluss.

Weißstein. Die Abgabe von Fleisch nach Bezirken. Um dem Andrang bei den Fleischläden nach Möglichkeit ein Ende zu bereiten und das lästige Stundenlange Warten vor denselben zu beseitigen, wird fortan nach neuer Anordnung des Gemeindevorstandes die Abgabe von Fleisch nach Bezirken geschehen. Jeder Bezirk ist einem bestimmten Fleischer zugewiesen. Der Fleischerei Scheibiz: die Häuser Hauptstraße 1-25, Hackergasse und Juliushacht; Fleischerei Winkel: Hauptstraße 118a-120, Grüner Weg und Chausseestraße; Winkel: Hauptstraße 26-45, 93-116, Bismarckweg; Seibel: Glurstraße und Bismarckhacht; Ertelt: Hauptstraße 46-50a, 86-92 und Sandstraße; Stein: Hauptstraße 57-64, 78-84, Mühlengasse 1-5, 8 und 9, Friedrich Scharsf-Straße; Götter: Hauptstraße 85-77, Mittelstraße, Neue Straße, Feldstraße; Peuser: Alt-Wasserstraße, Mühlengasse 8a-7, Bergstraße. Als Hauptverkaufstag kommt der Sonnabend in Betracht, und zwar von früh 7 Uhr ab. Am Mittwoch findet, so weit Fleisch vorhanden ist, ein Verkauf nur an jene Einwohner statt, die nachweislich in der Woche vorher kein Fleisch erhalten haben.

* Neu Weißstein. Die Kartoffelverkaufsstelle für Neu Weißstein, Bismarck- und Juliushacht wird voraussichtlich wieder in der Schule in Neu Weißstein eröffnet werden. Der Verkauf von Kartoffeln findet hier am Dienstags und Freitags von vormittags 9 Uhr ab statt. Die Bewohner dieser Dörfer werden erlaubt, ihren Bedarf nur in der Schule in Neu Weißstein zu decken.

* Altwasser. Das Eiserne Kreuz. — Wem gehört der Hundkarren? Das Eiserne Kreuz erhielt Eisenbahn-Unterstützung Paul Engler aus Altwasser. — Um einen Hundkarren stritten sich gestern morgen zwei Frauen in der Greifburger Straße. Jede behauptete, der Karren gehöre ihr, bis die Polizei dazu kam und die Frauen protokollierte.

* Altwasser. Himmelfahrt-Gottesdienst auf der Bogelkoppe. — Totesturz. Wie in früheren Jahren findet auch dies Jahr an Himmelfahrt früh 6 Uhr auf der Bogelkoppe ein Gottesdienst im Freien statt. Unter Polonaisebegleitung werden folgende Lieder aus dem neuen Provinzialgesangbuch: 440, 400 und 398, gesungen werden. Es empfiehlt sich deshalb, das Gesangbuch mitzubringen. — Der Totesturz eines Kindes brachte hier über die Familie des Bergmanns Peitz schweres Leid. Das Kind stürzte in der elterlichen Wohnung in einem Grundstück an der Charlottenbrunner Straße über die Treppe hinab und blieb tot liegen.

* Charlottenbrunn. Kom. Bade. — Schon der Verkehr in der Winterkurzeit in Rücksicht auf die Zeitverhältnisse mit 749 Personen befriedigend, so scheint auch für die kommende Sommerturzeit in der Zahl von 338 Personen, die vom 1. bis 28. Mai angekommen sind, ein gutes Omen zu liegen. Die Einrichtungen des Bades sind seit dem 15. Mai in vollem Betriebe, nur die Bäder sind vorläufig bis 1 Uhr nachmittags geöffnet. Am Himmelfahrtstage beginnen die Kurkonzerte unter Leitung eines tüchtigen Dirigenten vom Stadttheater in Breslau. Am Sonn- und Festtagen ist von 18-19 Uhr Frühkonzert, alle Tage von 11-12 Uhr Mittagkonzert. Dienstag (Karls'hain), Donnerstag und Freitag spielt die Kapelle von 4-6 Uhr, Montag, Mittwoch und Sonnabend finden Abendkonzerte statt. Auch das Theater wird Dienstags und Freitags spielen. An Donnerstagen werden auswärtige Künstler im „Kaiserhof“ oder „Grundhof“ auftreten.

* Dannhausen. Kantor Helmann †. Lehrer und Kantor Helmann von der katholischen Schule, seit einiger Zeit schwer magenleidend, ist am Sonnabend plötzlich einem Herzschlag erlegen. Um den Dahingerafften trauert nicht nur die Familie und eine zahlreiche Familie, sein Gehanggang ruht auch bei Freunden und Bekannten aufrichtige und traurige Teilnahme her vor. Erst 53 Jahre alt, endete so unerwartet ein recht arbeitsreiches, mühevolleres Leben. 33 Jahre stand er mit anerkanntem Elfer als Erzieher der Jugend im Dienste der Schule. Über 18 Jahre wirkte er bis 1900 als Kantor des Kirchspiels Charlottenbrunn, 23 Jahre verwaltete er die Rendantur der Kirchklasse. Der Katholische Volksverein verlor in ihm ein wertiges Ehrenmitglied. Seine reichen musikalischen Kenntnisse kamen im steis hilfsbereiten Mitwirken im Kirchenchor bis in die letzten Stunden seines Lebens zu schönster Geltung. Schon längere Zeit führte er in Vertretung die jetzt doppelt mühevollen Arbeiten des Standesamtes; seine Kollegen bedauern tief den Verlust eines aufrichtigen, lieben Amtsgenossen. Eben im Begriffe, auf Grund ärztlicher Untersuchung durch Einholung eines Urlaubs seine geschwächten Kräfte wieder zu stärken und einige Zeit der verdienten Ruhe und Erholung zu gewinnen, ist er nun zur ewigen Ruhe eingegangen. Der idyllische Bergfriedhof in Erlenbüsch, wo bereits seine erste Tochter und 2 Kinder schlummern, und in dessen altem Kirchlein er so viele Jahre die Orgel zu Gottes Ehre spielte, wird seine letzte Ruhestätte werden.

Vermischtes.

Ein Zeitungskuriosem. Aus Hartwangen (Bayern) wird berichtet: Die „Hartwanger Nachrichten“ liefern eine der letzten Nummern mit einem Inhalt von drei Seiten erscheinen. Die vierte Seite ist leer und enthält nur die lakonische Bemerkung: „Wegen Personalmangel mußten wir diesen Platz leer lassen.“

Der unterseeische Weg von Frankreich nach England. Einiges Gutes soll der Krieg den Engländern doch bringen, nämlich den Tunnel unter dem Ärmelkanal. Sie fürchten keine iranische Invasion mehr und der Tunnel ist besser als seindliche U-Boote. Er wäre nämlich sehr nützlich für die Lebensmittelversorgung und für Truppentransporte nach Frankreich. Fragt sich nur, ob die Freundschaft mit Frankreich noch lange vorhält. Der Tunnel soll 80 Millionen Mark kosten und in 4 Jahren fertig sein.

Literarisches.

„Der Tabak und die Soldaten“ nennt sich eine reich illustrierte Plauderei von Dr. Johannes Klein-paul, die sich in der soeben erschienenen 47. Kriegsnummer der Zeitschrift „Zur Guten Stunde“ (Deutsche Verlagsanstalt Bong & Co., Berlin W. 57, Preis des Werke 10 Pf.) findet und viel Interessantes und Unbekanntes bringt. In der gleichen Nummer beginnt ein neuer Roman aus der Feder Dora Dunders: „Auf zur Sonne“, ein Fliegerroman. Von den Kunstbeiträgen sei namentlich die farbige Wiedergabe des Gemäldes von Höger erwähnt: „Wie russische Offiziere auf dem Schloß des Grafen P. in Galizien hausen“, und somit sei auch diese Heit der beliebten Zeitschrift unsern Lesern bestens empfohlen.

Die Versorgungsansprüche des Kriegsteilnehmers (vom Feldwebel abwärts) und seiner Familienangehörigen. Gemeinverständliches Auskunftsbuch über die Rechtsanprüche auf Grund der Kriegsrechtlichen und sozialpolitischen Gesetzgebung mit vielen Beispielen, Tabellen und Mustergaben von Gustav Strömfeld, Kanzlerrat. 3. vermehrte Auflage, geh. 50 Pf. Albert Auer's Buchverlag, Stuttgart.

Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg zu Waldenburg i. Schl. vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kuliesten Bedingungen.

Zuckerverbrauchs-Ordnung.

Auf Grund der §§ 4 und 5 der Bundesratsverordnung vom 10. April 1916 (R.-G.-Bl. S. 261, Kreisblatt S. 391) und der Ausführungsbestimmungen des Reichskanzlers dazu vom 12. April 1916 (R.-G.-Bl. S. 265) wird für den Kreis Waldenburg folgendes angeordnet:

Abgabe an Verbraucher.

§ 1.
Zucker darf an Verbraucher nur gegen Zuckerkarten abgegeben werden. Die entgeltliche Abgabe der Zuckerkarte an eine andere Person ist verboten.

§ 2.
Die Zuckerkarten berechtigen zum Bezug der vom Kreisausschuß für den Zeitabschnitt ihrer Gültigkeit festgesetzten Zuckermengen. Sie werden zunächst für die Zeit vom 1. Juni bis 30. September 1916 ausgegeben und sind in 6 Abschnitte geteilt. Diese berechtigen zum Bezug von 1 Pfund im Juni, je 2 Pfund im Juli und August und 1½ Pfund im September.

Die Zuckerkarten des Kreises berechtigen zum Bezug von Zucker auch in den im Aufdruck genannten anderen Kreisen. Die gleiche Freizügigkeit genießen die Zuckerkarten dieser Kreise im Kreise Waldenburg.

§ 3.

Jede Person hat auf eine Zuckerkarte Anspruch. Jeder Haushaltungsvorstand erhält für die zu seinem Haushalte gehörenden Personen die entsprechende Anzahl von Zuckerkarten.

§ 4.

Die Ausgabe der Zuckerkarten erfolgt durch die Ortsbehörde (Magistrate, Guts- und Gemeindevorstände) an dem von ihr festzusetzenden Termine und Orte. Die Ortsbehörde hat über alle Haushaltungen, die zum Bezug von Zucker berechtigt sind, und über die Ausgabe und Zahl der Zuckerkarten genau Liste zu führen.

§ 5.

Bäckereien, Konditoreien, Gasthäuser, Schank- und Speisewirtschaften, Kaffeehäuser, Apotheken und dergl., sowie Betriebe und Anstalten, in denen Personen befördert werden (z. B. Erziehungshäuser, Krankenhäuser, Armenhäuser, Suppenküchen, Horte, Gefängnisse) erhalten Zuckerkarten in Höhe ihres Bedarfsanteils, wie ihn der Kreisausschuß oder die von ihm bestimmten amtlichen Stellen festsetzen.

§ 6.

Aurechung vorhandenen Zuckers.
Die Zuckerkarten werden den Einzelpersonen, Haushaltungsvorständen und Betriebsinhabern, die nach der Bestandsaufnahme am 25. April 1916 mehr als 20 Pfund Zucker im Besitz gehabt haben, erst ausgehändigt, wenn der Vorrat unter Zugrundelegung der nach § 2 festgesetzten Verbrauchsmengen einschließlich eines Satzes von 1 Pfund pro Mai und ¼ Pfund für 26. bis 30. April aufgebraucht sein muß.

§ 7.

Personenwechsel.
Wer mehr Zuckerkarten erhalten hat, als ihm zustehen, hat die überschreitenden an die Ausgabestelle zurückzugeben. Eine gleiche Verpflichtung gilt bei Wegzug aus dem Kreise und bei Todesfällen für den Haushaltungsvorstand.

§ 8.

Kleinhandel mit Zucker.
Die Verkäufer von Zucker dürfen Zucker nur gegen Zuckerkarten in der auf den Abschnitten angegebenen Menge und in dem vorgedruckten Monat abgeben.

Sie haben die Abschnitte aufzubewahren und beim Einkauf von Zucker dem Großhändler abzugeben. Sie dürfen nur soviel Zucker erhalten, als durch diese Abschnitte nachgewiesen ist.

§ 9.

Diese Verordnung gilt nicht für die Versorgung von Personen, die von der Heeresverwaltung mit Zucker versiehen werden (das sind alle Heeresangehörigen, auch die in Lazaretten, einschließlich Lazarettsachen, aufgelegten mit Ausnahme der Kriegsgefangenen und der in Bürgerquartier liegenden, nicht in militärischer Verpflegung stehenden Heeresangehörigen), sowie für diejenigen Betriebe, die von der Reichszuckerstelle unmittelbar Zucker erhalten (die sog. Zuckerverarbeiter; § 10 der Bundesratsverordnung (Kreisblatt S. 394) und ministerielle Ausführungs-Anweisung vom 14. 4. 1916 (Kreisblatt S. 415 folgd.).

§ 10.

Höchstpreise.
Im Kleinhandelsverkauf dürfen folgende Höchstpreise nicht überschritten werden:

- a. für gemahlenen Zucker (Farin) 29 Pf. das Pfund,
- b. für Würfzucker und harten Zucker 32 Pf. das Pfund,
- c. für sündigen Sandis (außer schwarzem) 50 Pf. das Pfund,
- d. für weißen Sandis 55 Pf. das Pfund,
- e. für schwarzen Sandis 60 Pf. das Pfund.

§ 11.

Strafbestimmungen.
Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden gemäß § 19 der Bundesratsverordnung mit Gefängnis bis zu 8 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 15000 Mark bestraft.

§ 12.

Diese Bestimmung tritt mit dem Tage ihrer Bekündigung in Kraft.

Waldenburg, den 25. Mai 1916.

Der Kreisausschuß. Frhr. v. Zedlitz.

Bekanntmachung über den Verkafe mit Fleischwaren.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 827) folgende Verordnung erlassen:

§ 1.

Wer mit Beginn des 25. Mai 1916 Fleischwaren in Gewahrsam hat, hat sie bis zum 5. Juni 1916 getrennt nach Art und Eigentümer unter Bezeichnung der Eigentümer und des Lagerungs-orts anzugeben, und zwar sowohl dem Kommunalverbande des Lagerungs-orts wie auch, soweit die Mengen über 2000 Kilogramm betragen, der Reichsfleischstelle. Mengen, die sich mit Beginn des 25. Mai 1916 unterwegs befinden, sind vom Empfänger unverzüglich nach Empfang anzugeben.

Nicht anzugeben sind Mengen, die im Eigentum des Reichs, eines Bundesstaats oder Elsaß-Lothringens, insbesondere im Eigentum der Heeresverwaltungen oder der Marineverwaltung, sowie der Central-Einkaufsgesellschaft stehen.

Der Anzeigepflicht unterliegen ferner nicht die Mengen, die lediglich für den Haushalt des Eigentümers bestimmt sind.

§ 2.
Im Sinne dieser Verordnung gelten als Fleischwaren: Fleischkonserven, Räucherwaren von Fleisch, Dauerwürste aller Art, sowie geräucherter Speck.

§ 3.
Fleischwaren, die nach § 1 der Reichsfleischstelle anzugeben sind, dürfen nur mit Zustimmung der Reichsfleischstelle oder der von ihr bestimmten Stellen abgesetzt werden.

Sie sind von dem Anzeigepflichtigen der von der Reichsfleischstelle bestimmten Stelle auf Verlangen zu überlassen und auf Abruf zu verladen.

§ 4.
Der Anzeigepflichtige hat die Vorräte aufzubewahren und pfleglich zu behandeln; auf Verlangen hat er der von der Reichsfleischstelle bestimmten Stelle Proben gegen Erstattung der Portoosten einzufinden. Der Reichskanzler kann nähere Bestimmungen über diese Verpflichtungen erlassen. Die Verpflichtung endet im Falle des § 3 Abs. 1 mit dem Absatz, im Falle des § 3 Abs. 2 mit der Abnahme.

§ 5.
Die von der Reichsfleischstelle bestimmte Stelle hat für die abgenommenen Fleischwaren einen angemessenen Übernahmepreis zu zahlen. Einigen sich die Parteien über den Preis nicht, so geht die höhere Verwaltungsbehörde den Übernahmepreis endgültig fest. Sie bestimmt auch, wer die harten Auslagen des Verfahrens zu tragen hat.

§ 6.
Erfolgt die Überlassung nicht freiwillig, so wird das Eigentum auf Antrag der von der Reichsfleischstelle bestimmten Stelle durch Anordnung der zuständigen Behörde auf sie oder die von ihr in dem Antrag bezeichneten Personen übertragen. Die Anordnung ist an den zur Überlassung Verpflichteten zu richten. Das Eigentum geht über, sobald die Anordnung ihm zugeht.

§ 7.
Die Zahlung erfolgt spätestens vierzehn Tage nach Abnahme.

§ 8.
Streitigkeiten, die sich bei der Ausführung dieser Verordnung ergeben, entscheidet die höhere Verwaltungsbehörde endgültig.

§ 9.
Der Reichskanzler kann Ausnahmen zulassen.

§ 10.
Die Landeszentralbehörden erlassen die Bestimmungen zur Ausführung dieser Verordnung. Sie bestimmen, wer als höhere Verwaltungsbehörde und als zuständige Behörde im Sinne dieser Verordnung anzusehen ist.

§ 11.
Mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder Geldstrafe bis zu fünfzehntausend Mark wird bestraft:

1. wer die ihm nach § 1 obliegende Anzeige nicht in der gesetzten Frist erstattet oder wissentlich unvollständige oder unrichtige Angaben macht;
2. wer den Vorschriften im § 3 Abs. 1 und 2, § 4 zuwiderröhrt;
3. wer den nach § 10 Satz 1 erlassenen Bestimmungen zu widerhandelt.

§ 12.
Diese Bekanntmachung tritt mit dem Tage der Bekündigung in Kraft. Der Reichskanzler bestimmt den Zeitpunkt des Auftretens.

Berlin, den 22. Mai 1916.

Der Reichskanzler. v. Bethmann-Hollweg.

Bekanntmachung, betr. Tee.

Der Kriegsausschuß für Kaffee, Tee und deren Erzeugmittel, G. m. b. H., Berlin, macht bekannt, daß diejenigen Mengen an Tee, für die bisher die Übernahme nicht ausgesprochen ist, unter folgenden Bedingungen freigegeben werden:

1. Die freigegebenen Mengen dürfen nur an die Verbraucher direkt oder seitens des Großhandels nur an solche Wiederverkäufer des Fachhandels abgegeben werden, die sich verpflichten, den Tee unmittelbar an die Verbraucher abzuführen.
2. Im Kleinverkauf dürfen an jeden einzelnen Käufer nicht mehr als 125 Gramm Tee auf einmal verabreicht werden. — Schon verpackte größere Gewichtseinheiten als 125 Gramm müssen dieser Bestimmung angepaßt werden.
3. An Großverbraucher (Kaffeehäuser, Hotels, Gastronomiebetrieben, gemeinnützige Anstalten, Lazarette usw.) darf an Tee dasjenige Quantum in wöchentlichen Raten verkauft werden, das ihrem nachweisbaren wöchentlichen Durchschnittsverbrauch der letzten drei Betriebsmonate entspricht.
4. Im Kleinverkauf darf für guten Konsumtee der Preis für das Pfund (500 Gramm) Mt. 4,50 verzollt für gute Ware und Mt. 5.— verzollt für handelsübliche Original-Pakete nicht überschreiten. Bessere bis feinste Sorten dürfen der Qualität entsprechend zu höheren Preisen verkauft werden, jedoch nicht höher als Mt. 8.— das Pfund für lose Ware und Mt. 8,50 das Pfund für gepackte Ware.
5. Bei Mischungen von schwarzem und grünem Tee ist das Mischungsverhältnis auf der Umlistung (Verpackung) anzugeben und der Verkaufspreis entsprechend niedriger zu stellen.

Denjenigen Verkäufern von Tee, welche die obigen Bedingungen nicht einhalten, wird durch den Kriegsausschuß ihr gesamter Vorrat an Tee abgenommen werden.

Waldenburg, den 24. Mai 1916.

Der Königliche Landrat.

Vorstehende Bekanntmachungen werden hiermit weiter veröffentlicht.

Ober Waldenburg, 30. 5. 16.	Gemeindevorsteher.
Dittersbach, 30. 5. 16.	Gemeindevorsteher.
Bürengrund, 30. 5. 16.	Gemeindevorsteher.
Nieder Hermsdorf, 30. 5. 16.	Gemeindevorsteher.
Seitendorf, 30. 5. 16.	Gemeindevorsteher.
Neuhendorf, 30. 5. 1916.	Gemeindevorsteher.
Dittmannsdorf, 30. 5. 16.	Gemeindevorsteher.
Behmawitz, 30. 5. 16.	Gemeindevorsteher.
Langwaltersdorf, 30. 5. 1916.	Gemeindevorsteher.
Neuhain, 30. 5. 16.	Gemeindevorsteher.
Althain, 30. 5. 16.	Gemeindevorsteher.

Nieder Hermsdorf.

Am 24. Mai 1916 ist das Brotbuch Nr. 2959, lautend auf den Namen Katharina Hegebarth, hier, Fellhammer Grenze 20 wohnhaft, gestohlen worden.

Auf das Buch darf nichts verabfolgt werden, und Personen, welche es vorlegen, sind sofort dem Einwohner-Meldeamt mitzuteilen.

Nieder Hermsdorf, den 26. 5. 16. Gemeindevorsteher.

Fußbodenlack

in Büchsen 1,40 und 2,60 Mt.

Oel- und Lackfarben

in jed. Münze, schnell trocknend,

Firnis-Ersatz

Pflanzenseim, Schlammkreide,

Thablonen, Pinsel

billigt in bekannter Güte.

Schloss - Drogerie,

Ober Waldenburg.

Neubrunner Stahlbrunnen

(Eisenjägerling),

bester Bluterzeuger

empfiehlt

bei der gegenwärtigen Milch-

Knapheit

Blutarmen u. Bleichsüchtigen.

Zu erhalten in der

Niederlage der Breslauer

Union-Brauerei,

Neue Straße Nr. 2.

Formulare!

Aushänge, betr. Höchstpreise für Schweinefleisch u. Wurst, für Fleischereien.

Anmeldecheine für Bereisende, Fremdenlisten für Hotels und Gasthäuser,

Borschutzgesuche und Praktikationen für den hiesigen Borschutzverein,

An- und Abmeldbungen zur Allgemeinen Ortskrankenfasse,

Anordnung für Gastwirtschaften, betreffend Aushändigung von Postsendungen,

Polizei-Verordnungen, betr. die Einrichtung und den Betrieb v. Bäckereien u. Konditoreien,

Verordnungen, betreffend Einschränkung des Fleisch- und Getreideverbrauches,

Bier-Deklarationen und Nachweisungen,

Mehlbestandsanzeige,

Prozeßvollmachten,

Revisions-Bescheinigungen für Bierdruckvorrichtungen mit Kohlenäsürebetrieb,

Kostenanschläge,

Preistafeln für Borkost-, Gemüse- und Obstgeschäfte,

Rechnungstagebücher für Betriebsleben,

Kontrollbücher für Kost-, Quar-

tier-, Miet- oder Schlafgänger,

Ausweischeine mit anhängender Empfangs-Bescheinigung für Stellenvermittler,

Aushänge, betr. die Zigarettensteuer sowie denaturierten Branntwein,

Schiedsmannsvorladungen, Inventarien,

Zahlungsbefehle

sind zu haben in der Expedition des

Waldenburger Wochenblattes.

Salat-Tunke

(behördlich genehmigt) gibt ohne Zusatz von Gewürzen, in Wasser gelöst, fertige Tunke.

Kapsel 10 Pfennige.

Schloss - Drogerie,

Ober Waldenburg.

Klisches,

welche uns zur Insertion zugesandt wurden, bitten wir nach Ablauf der

Insertate gefällig abholen zu lassen,

da wir für die Aufbewahrung der selben keine Garantie übernehmen.

Exped. d. Wald

Dieser rief ihnen zu: „Bleibt auf diesem Platze, ich komme gleich wieder, ich will schauen, was da drinnen los ist.“

Dann drang er in die Feiswilden ein; mit äußerster Vorsicht gelang es ihm, Schritt für Schritt vorwärts zu kommen. Immer näher kam er, so den Schreien, die wie die eines Wahnsinnigen zu ihm herüberdrangen. Er bog um einen Felsvorsprung und sah ein Bild, das ihm das Blut in den Adern stocken ließ. Der schmale Steig, auf dem Franz Hofbauer bis hierhin vorgekrochen war, wurde zum kaum mehr begelben Felsband, an dessen einer Seite sich zackige Felsen auftürmten, während es auf der andern steil hinunterging. Hart an diesem Abgrund standen einige elende, verkrüppelte Birken und an einem der langen, zähnen, über den Abgrund hinausreichenden Astes hing, mit dem Körper frei über der grausigen Tiefe schwebend, ein junger, vor Schreck und Furcht halbtotter Bursche. In der Todesangst hielt er mit beiden Händen den Ast, den er im Falle gerade noch erwischte, krampfhaft umschlungen und ließ gellende Schreie aus.

Hofbauer erkannte in dem Burschen den Buben des Maurer Sepp und wußte gleich, was der hier oben wollte. Auf den Felsen blühten die schönsten Edelweiss, selten große Sterne, die die Fremden im Dorfe gut bezahlten. Beim Pfosten war er ausgeglitten und hing nun nur mehr an einem Ast, während unter ihm der Tod lauerte.

Und Franz Hofbauer stand selbst fast wie zu Stein erstarrt, und hielt sich mit der Hand am Felsen fest, denn er war wohl noch zur rechten Zeit gekommen — aber helfen konnte er nicht. Es war unmöglich. Wenn er noch beide Hände gehabt hätte, wäre es ein Leichtes gewesen, den armen Burschen heranzuziehen; so aber war er hilflos wie ein kleines Kind und stand dieser furchtbaren Lage ohnmächtig gegenüber.

„Hilf mir Jäger!“ schrie der Junge.

„Nah!, halt Dich fest, ich hole mein Mädel um Hilfe, mit einer Hand bin ich nicht im Stand, etwas zu tun; halt Dich fest, ich komme gleich wieder.“

So schnell es ihm möglich war, eilte er zum Weg hinaus, wo seine Kinder warteten, und gab der Hanna den Auftrag, ins Dorf zu eilen und Männer mit Stricken zu holen. Der Maurer-Nasl hing an einer Strelle über der Klopfwand. Das kluge Mädel verstand, um was es sich handelte, nahm das Brüderchen bei der Hand und leichtfertig sprangen die beiden Kinder den Weg hinab. Franz Hofbauer aber stieg wieder in die Felsseite hinein, kletterte so nahe als möglich zu Nasl heran und sprach ihm Mut zu.

„Halt Dich fest, Nasl; die Hanna läuft wie ein Vogel, und bald ist Hilfe zur Stelle. Herrgott, daß ich ein Krippel bin.“

Nun kam eine Viertelstunde, die so grauenhaft war, daß Franz Hofbauer sie in seinem ganzen Leben nie mehr vergessen wird. Unendlich langsam schlichen die Minuten. Nasl, der über für seine Jahre unverhältnismäßig große Kraft verfügte, sich aber trotzdem nicht emporzuschwingen vermochte, begann allmählich zu erlahmen. Der Ausdruck gräßlicher Todesangst verfestigte sich in seinen Augen, die er mit erbarmungslosem Glehen auf den Jäger gerichtet hielt. Dieser selbst mußte sich krampfhaft halten, um nicht selbst den Halt zu verlieren, denn schier war er einer Ohnmacht nahe, so wirkte diese furchtbare Lage auf ihn und er vermochte nur mit heiserer Stimme immer wieder dieselben Worte zu rufen.

„Noch fünf Minuten, Nasl, halt Dich fest, lasst nicht los, nur noch fünf Minuten!“

Doch die Kraft des Burschen war zu Ende. Plötzlich glitt eine tödliche Blässe über sein Gesicht, sein Kopf sank zur Seite, die Augen fielen zu und die Hände lösten sich. Etwaslos sank der Körper in die Tiefe. Hofbauer hörte

ihn einzigmale aufrufen, dann herrschte Grabesstille. Franz Hofbauer rief, ohne recht zu wissen was er tat, noch zwei, dreimal den Namen Nasl in die Schlucht hinunter, aber dort rührte sich nichts mehr; der Tod hatte seine Beute.

Als der Jäger auf den Weg hinaus kam, mußte er sich setzen, eine solche Schwäche überfiel ihn. Zu furchtbar selbst für den starken Mann waren die letzten Minuten gewesen, zu schaurig dieser Anblick. Er war ganz blass und mußte sich den kalten Schweiß von der Stirne wischen.

Endlich kam die Hilfe. Ein halbes Dutzend Männer, lauter alte, die Jugend war ja im Kriege, allen voran der Maurer Sepp, der Vater des Burschen.

„Wo ist der Nasl?“ fragte er.

Franz Hofbauer antwortete mit tonloser Stimme: „Er hat sich nicht so lange halten können. Ihr kommt zu spät. Herrgott, wenn ich beide Hände gehabt hätte, wie leicht könnte ich ihn retten, ja hab' ich anzusehen müssen, hilf- und nachtlos, wie er elend zu Grunde ging.“

Wieder wurde es dem Jäger schwartz vor den Augen; stumm und ergrißt standen die Männer. Der Maurer-Sepp aber schien zunächst die Worte des Jägers nicht hören zu können, dann aber lachte er wie wohlmündig auf.

„Es gibt noch einen Gott da draußen“, schrie er, „ausgerechnet der Jäger muß meinen Buben finden und kann ihm nicht helfen, weil er ein armer Krippel ist, und ausgerechnet ich wars, der ihn vor fünf Jahren zum Krippel geschossen hat. Das ist die Vergeltung.“

Grell lachend lief er davon und verschwand im Walde. Die Männer hatten erschrocken aufgehört und alle, Franz Hofbauer am meisten, waren von dieser Vergeltung tief erschüttert.

Der Maurer-Sepp ist seit jenem Tage spurlos verschwunden. Die Gemeinde mußte sich seiner Familie annehmen. Nahuens zerstreuerte Weise wurde am Fuße der Klopfwand noch am gleichen Abend geborgen und zwei Tage später unter Teilnahme des ganzen Dorfes beerdigt.

Heute Tat vor fünf Jahren, die Franz Hofbauer den Arm gekostet, hatte in geradezu schauriger Weise eine furchtbare Sühne gefunden.

Tageskalender.

31. Mai.

1809: J. Haydn, Komponist, † Wien (* 31. März 1732, Rohrau). 1809: Ferdinand von Schill, Patriot, † Stralsund (* 6. Januar 1776, Wilmendorf, Sachsen). 1817: G. Herwegh, Dichter, * Stuttgart († 7. April 1875, Baden-Baden). 1907: Karl Blind, Politiker und Schriftsteller, † Hampstead (* 4. Sept. 1826, Mannheim).

Der Krieg.

31. Mai 1915.

Von deutschen Fliegern wurden die Werften und Docks von London ausgiebig mit Bomben belagert; eine Reihe von Bränden entstand, und eine Anzahl Personen wurden verletzt. Aus Wut über den gefürgenen Angriff tat sich der Pöbel in London in groben und schweren Ausschreitungen gegen deutsche Laden und ihre Inhaber gütlich. — Vor Przemysl mehrte sich der Erfolg bedeutend; drei Forts, bei Tantowiczi gelegen, auf der Nordfront, wurden durch bayrische Truppen im Sturm genommen. Russische Massenangriffe bei Jaroslau, ohne Rücksicht auf Menschenopfer unternommen, blieben erfolglos. Die Armee Linzingen, unter Führung des bayrischen Generals Graf Bothmer, stürmte den stark befestigten Ort Stryj und durchbrach die russische Stellung; 10 000 Gefangene wurden gemacht.

Gebirgs-Blüten.

Belletristisches Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 127.

Waldenburg, den 31. Mai 1916.

Bd. XXXIII.

Erlösung.

Roman aus dem Weltkrieg von Max A. Müller.

(Nachdruck verboten.)

11. Fortsetzung.

„Was hat man Dir dort gesagt?“ fragte auf einmal ganz ruhig Iwana. Ein Blitz des Verständnisses hatte ihr das Dunkel dieser Reden enthüllt. Ihre Ruhe ernüchterte auch Stojan. Überstürzt sprudelte er die Lügen heraus, die er in der Gesandtschaft über Iwana gehört hatte. Ohne Aufregung hörte ihn Iwana an. Sie war durch eine merkwürdige Schule des Verbrechens gegangen; selbst rein geblieben, hatte sie in die Nacht des Abgrundes hineinblicken müssen, aus dem fortzeugend Misserfolg und Lüge quellen.

„Stojan! Schau mich an! Bitte! Denk nicht an das, was man Dir gesagt hat. Denk an unser Heimatdorf, wo wir uns lieb hatten, und schau mich an! Sehe ich aus wie eine, die lügt und betrügt, und mit Verrat umgeht?“

Ein liebendes Herz findet untrüglich die Töne überzeugender Wahrheit. Stojan schaute ihr ins Auge. Iwana wußte nicht, daß sie schöner war als alle seine Träume sie ihm gezeigt, als ihr Bild ihn gaukelnd geneckt hatte in vielen Nächten.

„Neberzeugend erzählte sie ihm nun die wirklichen Ereignisse, alles alles!“

„Stojan! Siehst Du jetzt, wer die Verräter sind, die Rücken, die unser armes Serbenland haben in Unehr und Unglück stürzen wollen, und ein Serbe geht hin, verkauft sich für Geld an fremde Schurken und sucht für Geld Leute, die für ihn meucheln und morden.“

Stojan stand wie betäubt! Mechanisch wiederholte er ihre letzten Worte: „und sucht für Geld Leute, die für ihn meucheln und morden.“ Ja, hatte er nicht Geld bekommen? Er hatte es ja nicht gewollt; sie hatten es ihm aufgedrängt, lumpige Para, wenige Dinar, als Unterstützung. Und heute hatte er geschworen, zu tun, was man von ihm verlangen werde, ohne zu denteln und ohne zu fragen. Morgen vielleicht werden sie ihm sagen, daß er gewürdigt sei, für Serbiens Chre — den Erdherzog zu ermorden.

So war das also das Blutgeld, das er genommen, um dafür zu morden ... für Serbiens Chre!

„Stojan!“ rief es neben ihm mit liebevoll besorgter Stimme. Er blickte dumpf auf. Wer war da neben ihm? Wiesen sie ihn schon, drückten sie ihm schon das Messer, die Bombe in die

Hand ... für Serbiens Chre ... für das Blutgeld?

„Stojan! Um des Himmels willen, rede doch!“

Nein! die Stimme, das war nicht der Herr Oberstleutnant Pribibovic ... wer rief denn da neben ihm?

Jetzt erkannte er Iwana, starre sie an; dann kam es plötzlich über ihn wie ein Schwindel. Dort fiel er über die Bank lang hin und ein Schütteln kam den jungen fröhlichen Körper an, bis es sich — endlich! — in stöhnendes, herzbrechendes Schluchzen auflöste.

Wie lange er so dagelegen, das wußte auch Iwana nicht. Sie hatte nie aufgehört, ihn zu liebkosen und zu streicheln. Eine lastende Ewigkeit lang!

Draufhin war es still geworden auf der Straße. Der Nachtigall Biel war längst verstummt; sie zürnte wohl, daß man sie nicht hören wollte. Die Sterne waren aufgegangen, ein stilles, leuchtendes Heer. Leise schaukelten die blütenwollen Zweige; späte Maikäfer summten noch umher oder streiften schlaftrig an der beiden Menschenkinder Wangen; sie merkten es nicht —

Endlich kam Stojan die Sprache wieder.

„Iwana, höre mich, Du bist eine Heilige; ich aber bin schuldig! Schuldlos bin ich schuldig, denn ich habe Ihnen geglaubt, als sie vom Vaterland, von Treue und Hingabe sprachen! Nun habe ich mich Ihnen verkauft und muß ein Meuchelmörder werden, wenn ich mich nicht löse. Iwana, hör' und schaube! Heute hat man gelöst über die Tat, die Du mir genannt hast. Kein Zweifel, daß es ihr galt, Ihr allein; denn nichts Geringeres kann es sein, und ich, ich bin ausgelöscht worden!“

„Stojan! Um der Himmelskönigin willen, sie werden Dich verderben an Leib und Seele!“ rief Iwana verzweifelt.

„Sie werden mich verderben“, — wiederholte er mechanisch, dann sprang er auf wie rasend und schrie: „Nein, Iwana! Jetzt wird es hell in mir. Sie wollen mich verderben, um Deinetwillen! Das Los war falsch. Sie fürchteten mich um ihres Verbrechens willen, weil ich Dich kannte, ich allein. Drum spannen sie ihr Lügenges um mich; geopfert sollte ich werden, ihrer Sicherheit, nicht dem Vaterland. Alles ist Lug und Trug, und unser Bund ist entweder Wahn oder Schurkerei!“

Iwana umschlang ihn und schmiegte sich an ihn.

"Ich kann zu ihnen nicht mehr gehören", fuhr Stojan fort, "drum ist auch meines Bleibens nicht mehr hier. Heute nacht noch opfere ich das Blutgeld der heiligen Schmerzensmutter in der Kirche und gehe lieber bloß von hier als schuldbezwungen und schuldbeladen!"

"Das darfst Du nicht; ich gehör zu Dir! Du bist mir wiedergeschont. Mit Dir will ich opfern und der Himmelskönigin danken."

"Sie wird uns segnen, denn sie will Dir wohl, Iwana! Hat sie es doch nun zum zweiten Mal gefügt, daß der ruchlose Plan durch Dich durchkreuzt wird. Möge es eine Mahnung sein für die Verbündeten, Gott nicht zum dritten Mal zu versuchen!"

"Wir wollen darum beten", sagte Iwana und küßte ihn. "Doch fällt kein Haar von des Menschen Scheitel ohne Gottes Willen und Ratshilf!"

IV.

Der Mord von Serajewo war vollbracht. — Die Welt stand erstarrt. In Österreich herrschte große Trauer, aber tiefste Ruhe. Der morische Donaustaat zuckte selbst nicht unter diesem Peitschenschlag.

Ein Zweifel, woher die Mörder gekommen waren, schien schon nach den ersten Tagen ausgeschlossen zu sein. Wer sie in letzter Linie gedungen, war offenes Geheimnis. Aber in den diplomatischen Kanzleien der Monarchie herrschte anscheinend die Ruhe des Grabs. Kein Zeichen besonderer Erregung, außergewöhnlicher Geschäftigkeit.

Rußland begann ungeduldig zu werden. Nicht zum ersten Mal hatte Herr v. Hartleben persönlich den österreichischen Amtskollegen in Belgrad aufgesucht, um das Rätsel dieser auffälligen Ruhe zu lösen.

Eine warme Insolation brütete über dem düstenden Land. Dünnpfe Schwüle lastete auf Natur und Menschen. Man hielt sich hinter schülenenden Gardinen bis zum Nachmittag und erfreute sich des kühleren Abends in zwangloser Unterhaltung.

Daher wählte auch der russische Gesandte zu seinen Besuchen diese unauffällige Stunde, um sie jeden offiziellen Charakters zu entkleiden, je mehr er diplomatische Zwecke dabei verfolgte. Herrn v. Gerling, dem Vertreter Österreich-Ungarns, war dies nicht unangenehm. Er verlor damit mancher ernsthaften Erörterung die Spitze abzubrechen und ihrer Unterhaltung in der Tat denjenigen Charakter zu wahren, den sein Besucher nur vorbehaltete. Die Offenheit, die Herr v. Gerling seinem Kollegen nicht gönnen durfte, ward dafür seinem jüngeren Freund v. Verhoven zuteil, dem der österreichische Gesandte sein ganzes Wohlwollen schenkte. Mit dem schwierigen Boden der Balkanpolitik vertraut, wußte er die Gewandtheit, mit der sich der junge Diplomat in diese Verhältnisse hinein-

wand, nicht gering zu schätzen, und er sah es gerne, wenn in gemeinsamen Fragen der deutsche Gesandte den jüngeren Herren mit der regelmäßigen Vermittlung zwischen beiden Amtsstellen betraute. Das schien in der letzten Zeit wieder einmal der Fall zu sein, nach der Attentatmappe zu schließen, welche Herr v. Verhoven unter dem Arm hatte, als er gemütlich schlendrte nach der österreichischen Gesandtschaft kam, von deren Balkon ihn Baron Gerling, der dort seine Nachmittags-Zigarre rauchte, jovial begrüßte.

Herr v. Gerling ging seinem jungen Freund entgegen; bald darauf hörte man die Balkontür schließen. Die Herren mochten wohl ungehört ein Gläschen trinken. Das hinderte aber nicht, daß sie angelegerichtet über ein Altenstück gebrügt lachten, welches Verhoven seiner Mappe entnommen hatte und das Herr v. Gerling mit Beifriedigung durchlief. Er war im Begriff, es in die Mappe zurückzulegen, als der Diener meldete, Erzellenz v. Hartleben sei eben ins Besuchszimmer eingetreten. Nicht ohne Erregung stand v. Gerling auf.

"Da käme der Herr ja gerade recht!" sagte er zu v. Verhoven, der sich ebenfalls erhoben hatte. "Kann wohl, so mögen die Würfel fallen! Ich bitte Sie, mein junger Freund, hier sich zu gesellten. Ich werde Sie in kurzen bitten lassen, und wünsche, daß Sie mir dann in Anwesenheit des russischen Gesandten das Dokument vorlegen, das wir eben miteinander geprüft haben."

Mit diesen Worten grüßte er kurz und ernst und schritt hinaus.

Er fand seinen Besuch in den Zeitschriftenblättern, welche zahlreich die kleinen Rauchzettel im Salon bedekten.

"Ich bitte um Verzeihung", sagte er höflich, sich vor der russischen Erzellenz verbürgend, "wenn ich auf die Ehre nicht gesetzt war und Ew. Erzellenz warten ließ."

"Ich halte Sie doch nicht von wichtigen Dingen ab, Herr Baron", erwiderte Hartleben ebenso artig, aber mit gewinnender Liebenswürdigkeit. "Ich möchte durchaus nicht die Ursache zu einer Störung geben."

"O bitte, Erzellenz", sagte Herr v. Gerling frostig, "Herrn v. Verhovens dienstliche Angelegenheiten treten natürlich vor der Ehre Ihres Besuches zurück. Darin weiß ich mich mit ihm einig."

"Ah! Herr v. Verhoven ist dienstlich bei Ihnen. Ich glaubte, es sei nur persönliches Wohlwollen, das Sie diesem sehr begabten jungen Herrn schenken", meinte der andere läuernd.

"Es ist kein Geheimnis. Ich bin sogar in der Lage, Ew. Erzellenz in unsere Besprechung einzuhören zu können, falls Erzellenz Lust haben, in dieser Stunde sich mit geschäftlichen Fragen zu beschäftigen."

Er wußte, daß Hartleben auf diesen Rüder anbeissen würde, der ihm ja endlich zu erlaubten schien, dem eigentlichen Zweck seiner neuerlichen freundsaftlichen Besuche näher zu kommen. In der Tat beeilte sich der Besucher, seine Bereitwilligkeit kundzutun.

(Fortsetzung folgt.)

Jede Schuld rückt sich auf Orden.

Erzählung aus dem Hochgebirge
von Wolfgang Ammet.

(Nachdruck verboten.)

An einem Oktoberabend, kurz vor Einbruch der Dämmerung, gelang es dem frischwaldeggischen Revierjäger Franz Hofbauer endlich, nach monatelangen, vergleichbaren Suchen und Passen, den berüchtigten Wilddieb, der schon lange das Revier unruhig machte und bis heute nie erwacht werden konnte, in dem Augenblick zu stellen, als dieser im Begriff war eine eben abgeschossene Gams zu auszweiden. Die Stelle befand sich in einem hochgelegenen, kleinen Seitental, in das nur schmale, schwer gehbare Füchsteige führten.

Franz Hofbauer war heimlich am frühen Morgen von zu Hause aufgebrochen und den ganzen Tag im Revier herumgepirscht. Auf diesen Tag hatte er nämlich eine ganz bestimmte Hoffnung gesetzt, denn am Nachmittag kamen in einem benachbarten Marktstädtchen die Jäger und Förster aus der ganzen Umgebung zur Gründung eines Vereins der Forstgehilfen zusammen. Ganz sicher hatte der Wilddieb davon Kenntnis und würde sich zweifellos den Umstand zu nutze machen. Und Franz Hofbauer hatte sich nicht verrechnet.

Gegen fünf Uhr, er war gerade in die Nähe des kleinen Seitentals gekommen, hörte er einen Schnapsall und zehn Minuten später hatte er, vorsichtig hinschleichend, den Wilddieb vor sich.

Mit dem Gewehr im Anschlage rief er den Burschen an und forderte ihn auf, sich zu ergeben.

"Lange genug hast Du Dein Schandhandwerk getrieben und Gasse und Käse geschossen, wie sie Dir gerade vor den Lauf kamen, nun pfeift ein anderer Wind."

Der Wilddieb, dessen Gesicht durch Rauch vollkommen unkenntlich gemacht war, richtete sich blitzschnell auf, tat einen Griff nach der Karte neben ihm liegenden Büchse, wendete sich und bevor der Jäger, der einen Angriff aus dieser Stellung nicht erwartet, recht zur Bestimmung kam, krachte schon der Schuß des Wildschützen. Der Jäger taumelte mit einem Schmerzensschrei zurück, das Gewehr entfiel ihm und aus dem Artermel seiner Hand, die wie leblos herunterhing, tropfte Blut. Der Wilddieb aber flüchtete, seine Vente im Stiche lassend, talauf, kletterte wie eine Käze einen Hang hinauf und verschwand hinter einem hochragenden, zackigen Felsen.

Franz Hofbauer war für einige Zeit fast ohne Bestimmung, so rasten die Schmerzen in seiner Hand. Dann suchte er sie zu bewegen, es war vergebens. Der Schuß hatte ihm die Hand abgeschossen. Im beständigen Schmerze bis er die Zähne aneinander, hing mit unendlicher Mühe seine Büchse über die Schulter, griff nach dem Bergstock und schritt schwierig bergab. Er mußte trachten, zum Arzt zu kommen. Der Wilddieb war lange in Sicherheit und mit seiner Verwundung konnte er die Verfolgung nicht aufnehmen. So wußte er nicht einmal, wer ihn angeschossen hatte, das Gesicht war nicht zu erkennen gewesen und auch die Kleider waren ihm nicht bekannt. Auf halbem Wege verließ den Jäger die Kräfte und er mußte sich an den Bergrand setzen. Die Schmerzen waren untrüglich, der Blutverlust ziemlich groß und plötzlich vergingen ihm die Sinne. So fanden ihn wenig später Holzfäller und sie brachten

den Schwerverletzten auf einer aus Tannenzäpfen rasch hergestellten Bahre ins Dorf. Bis ein Kaufmann verbreitete sich dort die Kunde und jung und alt eilte zu dem kleinen Häuschen hinan, in dem der Jäger wohnte, und wurde Zeugen des beständigen Schmerzausbruches des jungen Jägersfrau, als die Männer ihren Garten brachten. Anfangs glaubte sie, er sei tot, und sie murmelte ein heiles Dankgebet, als man ihr erklärte, dem Franz sei nur der Arm abgeschossen. Bald kam dann auch Franz Hofbauer wieder zu sich und nun tröstete er seine Frau, so gut er konnte. Es sei ja nur ein Armband, der nichts bedeutet und bald geheilt sei, er habe nur viel Blut auf dem Lingen Marke verloren und dorum sei die Schwäche über ihn gekommen. Wenig später kam der Arzt und ordnete nach kürzer Untersuchung die Überfahrung ins Spital nach N., der nächsten Stadt an.

Nach sechs Wochen kehrte Franz Hofbauer gesund und wohl zu den Seinen zurück, freilich als untauglicher Krüppel, denn der Arm war ihm abgenommen worden, da die Kugel den Knochen ganzlich zerstört hatte. Das überdauerte die Freude, und aufs neue herrschte im Jägerhaus herzerreißender Jammer, bis eine Beifügung des Fürsten Waldegg auch drei Tränen trocknete. Er ließ die Jäger, die in seinem Dienste alt geworden oder gar verunglückt waren, nicht im Stich, er setzte auch Hofbauer eine Rente aus, die ihm ein völlig sorgenfreies Leben mit den Seinen gestattete. Dazu kam der Invalidus bald Neben verdienst durch Botengänge zum Gerichte und Steueramt nach N., die er für die Dorfbewohner machte, und so durfte er mit seiner Lage noch zufrieden sein, denn es hätte schlimmer aussieben können. Eines freilich wünschte ihn oft, wenn er ins Nachdenken kam, daß nämlich der Schuß, der ihm seinen schönen Beruf geraubt hatte, nie erwacht wurde. Die Tot blieb ungeachtet, der Wilddieb war seitdem verschwunden und alle Nachforschungen in den Dörfern blieben ohne jeden Erfolg . . .

Fünf Jahre waren seit jenem Tage, der den Franz Hofbauer zum Krüppel machte, vergangen und nie war man dem Missfallen auf die Spur gekommen.

Wenn der ehemalige Jäger gerade keine Gänge nach N. zu besorgen hatte, auch keine Schreibarbeiten für den Vorsteher zu machen waren — er hatte in der vergangenen Zeit gelernt mit der Linse zu schreiben, wie eins mit der Rechten —, so wanderte er gerne bei schönem Wetter mit seinen beiden Kindern, der achtjährigen Hanna und dem siebenjährigen Ernst, in den Wald und durchstreifte mit ihnen das weite Gebiet, in dem er eins jage und hegte. Er kannte alle Wege und Stege und liebte den heimatlichen Wald. Seine beiden kleinen Begleiter waren schon tüchtige Sänger und oft ließen sie sich von der Mutter Essen einpacken und verweilten dann den ganzen Tag in den Bergen. Fanny Hofbauer war eine gute Strickerin und verdiente auch noch nebenher, darum war sie oft früh, wenn ihr Mann mit den beiden lebhaften Kindern ging und sie ungehört blieb.

Wieder war Franz Hofbauer eines Morgens mit seinen Kleinen in die Berge gegangen und sie hatten den Holzkopf, einen auf dem gewöhnlichen Wege selbst für Kinder leicht zu bestiegenden Aussichtspunkt, zu ihrem Ziele gewählt. Gegen Mittag waren sie oben, rasteten dort mehrere Stunden, nahmen ihr frisches Essen zu sich und schickten sich dann an, wieder den Heimweg anzutreten.

Sie waren schon fast wieder eine Stunde gegangen und hielten eben wieder eine kleine Rast, während die Kinder Blumen pflückten und Franz Hofbauer sich auf einen Stein am Wege gesetzt hatte, da sprang er plötzlich wieder auf und horchte. Aus den Felsen, die hinterhand eine fast senkrechte Wand, die bis ins Tal hinaufreichte, bildeten, hatte ein langer gellender Schrei zu ihm herübergeklangt und bald ein zweiter und dritter. Auch die Kinder horchten erschrockt auf und sahen nach ihrem Vater.